



Stiftung Die Gute Hand

**JAHRESBERICHT
DER STIFTUNG
DIE GUTE HAND**

2019





2010

Eröffnung der Flex-Fernschule NRW

2001

Übernahme der Trägerschaft: Die Schwestern vom armen Kinde Jesus übertragen das Kinderheim Haus Nazareth in Leverkusen-Schlebusch der Stiftung Die Gute Hand, heute Haus Nazareth Leverkusen

1991

Eröffnung des Wohnverbundes Haus Agathaberg, einer Einrichtung für erwachsene Menschen mit autistischer Behinderung

1988

Eröffnung der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz und somit der Beginn der ambulanten Arbeit, später Ambulante Dienste

1978

Übernahme von Haus Hermann-Joseph sowie der Außenwohngruppe St. Bruno, heute Haus Hermann-Josef Köln

1968

Eröffnung der Sonderschule für Erziehungshilfe, der heutigen Förderschule Die Gute Hand mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung

1968

Eröffnung des Heilpädagogischen Kinderdorfes Biesfeld. Die ersten Schwestern der Missionsdominkanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu, die Prälät Holl für diese Aufgabe gewinnen konnte, beziehen das Schwestern- und Personalwohnheim. Am 1.10.1968 zieht das erste Kind ein.

1961

Prälät Jakob Holl, Pfarrer von Moitzfeld und Medienbeauftragter des Erzbistums Kölns, gründet die katholische Stiftung Die Gute Hand.

GRUNDSÄTZE UNSERES HANDELNS



Wir sind gefordert



Stetes Lernen verbessert unsere fachliche Kompetenz



Wir halten die Verbindung



Wertschätzung stiftet Identifikation



Wir eröffnen neue Perspektiven



Solides Wirtschaften schafft Vertrauen in die Zukunft



Wir bewahren die Einheit in der Vielfalt



Der christliche Glaube ist uns ein festes Fundament

INHALT

5 VORWORT

6 STIFTUNG DIE GUTE HAND – STRUKTUR UND EINSATZGEBIET

8 Stiftung Die Gute Hand

10 Die Organe der Stiftung

10 Das Kuratorium

11 Der Vorstand

12 Der Leitungsrat

13 Die Organisationsstruktur

15 Die Säulen der Versorgung

16 Das Einsatzgebiet

18 Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld

20 Förderschule Die Gute Hand

22 Haus Hermann-Josef Köln

24 Ambulante Dienste

26 Wohnverbund Haus Agathaberg

28 Haus Nazareth Leverkusen

30 Flex-Fernschule NRW

32 FACHBERICHTE

34 Aufbau von Controlling in der Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe

38 Dokumentation in der Stiftung Die Gute Hand – Gestern und Heute

42 Familien- und Angehörigenarbeit im Wandel

48 Lernorte außerhalb des Klassenraums

Zur Bedeutung des handlungsorientierten Unterrichts in der Förderschule Die Gute Hand

52 Sportpädagogik

Wie es gelingen kann mit Defiziten motiviert ein gemeinsames Ziel zu erreichen

54 Aufsuchende Autismustherapie

Alltägliche Strukturen und Verständnis für das Störungsbild entwickeln

58 Das Bundesteilhabegesetz in der Umsetzung

Strukturveränderungen im Wohnverbund Haus Agathaberg

62 Komplex traumatisierte Kinder

70 Geboren im falschen Körper

Die Flex-Fernschule NRW ermöglicht jungen Trans* Menschen schulische Erfolge

74 DATEN UND FAKTEN

76 Platzzahlen aller Einrichtungen und Dienste

77 Schülerzahlen

78 Schulabschlüsse

79 Ambulante Dienste

80 Wohnverbund Haus Agathaberg

81 Alter, Herkunft, Migrationshintergründe und Religion der Betreuten

83 Wirtschaftliche Eckdaten

84 Mitarbeitende

85 IMPRESSUM

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

Ende 2019 haben wir uns mit der Frage beschäftigt, wie der Jahresbericht gestaltet werden soll. Schnell bestand Einigkeit, die im Jahr zuvor gewählte Form beizubehalten. Zum Layout erreichten uns viele positive Rückmeldungen. Insbesondere der erfrischende, farbenfrohe Auftritt mit einer ausgewogenen Mischung an Fotos und Texten wurden besonders hervorgehoben. Stand im Jahr 2018 unsere Geschichte, ein halbes Jahrhundert Stiftung Die Gute Hand, im Fokus, so wurde in der Auseinandersetzung mit den Themen, die uns 2019 beschäftigten, schnell klar, dass unsere Arbeit so bunt und vielfältig ist, dass es Sinn macht, den Jahresbericht nicht unter einen bestimmten Titel zu stellen.

Die von uns betreuten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen sowie ihre Familien und Angehörigen möchten wir so gut wie möglich fördern und uns dabei an den Maßstäben und Erwartungen an eine moderne Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe messen lassen. So spannend wie diese Tätigkeit ist, so herausfordernd ist sie zugleich. Die Aussage „*Nichts ist so beständig wie der Wandel*“ passt hundertprozentig zu unserem Arbeitsfeld. So finden sich in dieser Ausgabe unseres Jahresberichtes Artikel zur Arbeit mit den Betreuten (freizeit- und jugendspezifische Themen) und ihren Angehörigen ebenso wie solche, die den Fokus auf weitere „*Säulen unserer Versorgung*“ richten, nämlich Bildung und Behandlung. Parallel dazu haben wir uns mit neuen gesetzlichen Vorgaben wie dem Bundesteilhabegesetz und dem damit verbundenen Paradigmenwechsel beschäftigt. Dazu gehören auch die notwendigen Veränderungen im Bereich der Dokumentation. Last but not least kommt dem Bereich des Controllings eine zentrale Bedeutung zu; tragen wir doch Jahr für Jahr neben der pädagogischen auch eine wirtschaftliche Verantwortung für mehr als 1.000 zu Betreuende und 650 Mitarbeitende.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen unseres Jahresberichtes, in dem es vieles zu entdecken gibt: Vergangenes, Bekanntes und Neues. Um mit den Worten des Altbundeskanzlers Kohl zu sprechen: „*Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten*“.

In diesem Sinne grüße ich Sie ganz herzlich.

Ihr



Christoph Ahlborn,
Vorstandsvorsitzender



**STIFTUNG
DIE GUTE HAND**

**Struktur und
Einsatzgebiet**

VON KINDERN GESTALTETE
HOLZSKULPTUR AUF DEM
GELÄNDE DER STIFTUNG
DIE GUTE HAND IN
KÜRTEN-BIESFELD.



Eckdaten

1961 gegründet
Stammsitz in **Kürten-Biesfeld**
mehr als **650** Mitarbeitende

Kernkompetenz

Unterstützung von Menschen mit emotionalen und psychischen Beeinträchtigungen, um ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen zu können. Dazu gehören:

- Emotionale und soziale Störungen
- Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen (ADS/ADHS)
- Autismus-Spektrum-Störungen
- Essstörungen
- Sprachbeeinträchtigungen
- Bindungsstörungen
- Posttraumatische Belastungsstörungen

Einrichtungen und Dienste der Stiftung Die Gute Hand im Großraum Köln und Bergisches Land

1. Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld
2. Förderschule Die Gute Hand
3. Haus Hermann-Josef Köln
4. Ambulante Dienste
5. Wohnverbund Haus Agathaberg
6. Haus Nazareth Leverkusen
7. Flex-Fernschule NRW

„Erkennen – Fördern – Perspektiven öffnen“

UNTERSTÜTZUNGS-
BEDÜRFTIGEN MENSCHEN
REICHEN WIR DIE HAND.



ICH BIN STOLZ AUF MICH!



DIE ORGANE DER STIFTUNG

Das Kuratorium

Zusammensetzung

Paul Blazek

Dr. Wilfried Bröckelmann

Rainer Deppe

Reinhard Elzer, Vorsitzender

Pastor Harald Fischer, stellvertretender Vorsitzender

Dr. Theodor-Michael Lucas

Marita Müller

Spezifika

- Sieben Mitglieder
- Langjährige Expertise aus den Bereichen soziale Institutionen, Wirtschaft, kirchliche Institutionen, Politik oder Bildung
- Ehrenamtliche Tätigkeit

Aufgaben

- Aufsichtsorgan der Stiftung Die Gute Hand
- Beratung und Überwachung der Tätigkeit des Vorstandes
- Fragen der Grundausrichtung
- Ernennung und Abberufung des Vorstandes
- Satzungsänderungen
- Verabschiedung von Haushaltsplänen und Jahresabschlüssen
- Wahrung des Grundgedankens des Stifters: »dass Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die unter erschwerten Entwicklungsbedingungen ihr Leben bewältigen müssen, das ganze Augenmerk und persönliche Engagement gilt.«

Die Rechte und Pflichten des Kuratoriums sind in der Satzung der Stiftung verankert.



Der Vorstand

Der Vorstand führt die operativen Geschäfte der Stiftung. Dabei ist er an die Beschlüsse des Kuratoriums gebunden.

Zusammensetzung

Christoph Ahlborn, Vorstandsvorsitzender und Pädagogische Leitung

Korinna Kuhn, Kaufmännische Leitung

Aufgaben des Vorstandsvorsitzenden

- Pädagogische Leitung der Einrichtungen und Dienste
- Einhaltung und Weiterentwicklung der pädagogischen Konzepte für alle Angebote inkl. Qualitätsdialog, Leistungsbeschreibung und Betriebserlaubnis
- Strategische Personalentwicklung
- Qualitätsentwicklung
- Sicherung der Belegung
- Sicherung der Prozessqualität der Einrichtungen und Dienste
- Öffentlichkeitsarbeit und Außenvertretung
- Fundraising
- Einhaltung der religiösen Ausrichtung der Stiftung

Zuständigkeiten der Kaufmännischen Leitung

- Verwaltung
- (Kaufmännische) Personalentwicklung
- Rechnungswesen
- Controlling
- Berichtswesen
- Bilanzen
- Wirtschaftsplan
- Organisationsstruktur
- Facility Management
- Kaufmännische Betriebserlaubnis



Der Leitungsrat

Vorstand und Einrichtungsleitungen

Christoph Ahlborn, Vorstand

Petra Beckmann, Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld

Barbara Bergerhoff-Bujacz, Haus Nazareth Leverkusen

Sonja Bradl, Flex-Fernschule NRW

Korinna Kuhn, Vorstand

Ingo Vohwinkel, Wohnverbund Haus Agathaberg

Karin Woitas, Förderschule Die Gute Hand

Natascha Wolff, Ambulante Dienste

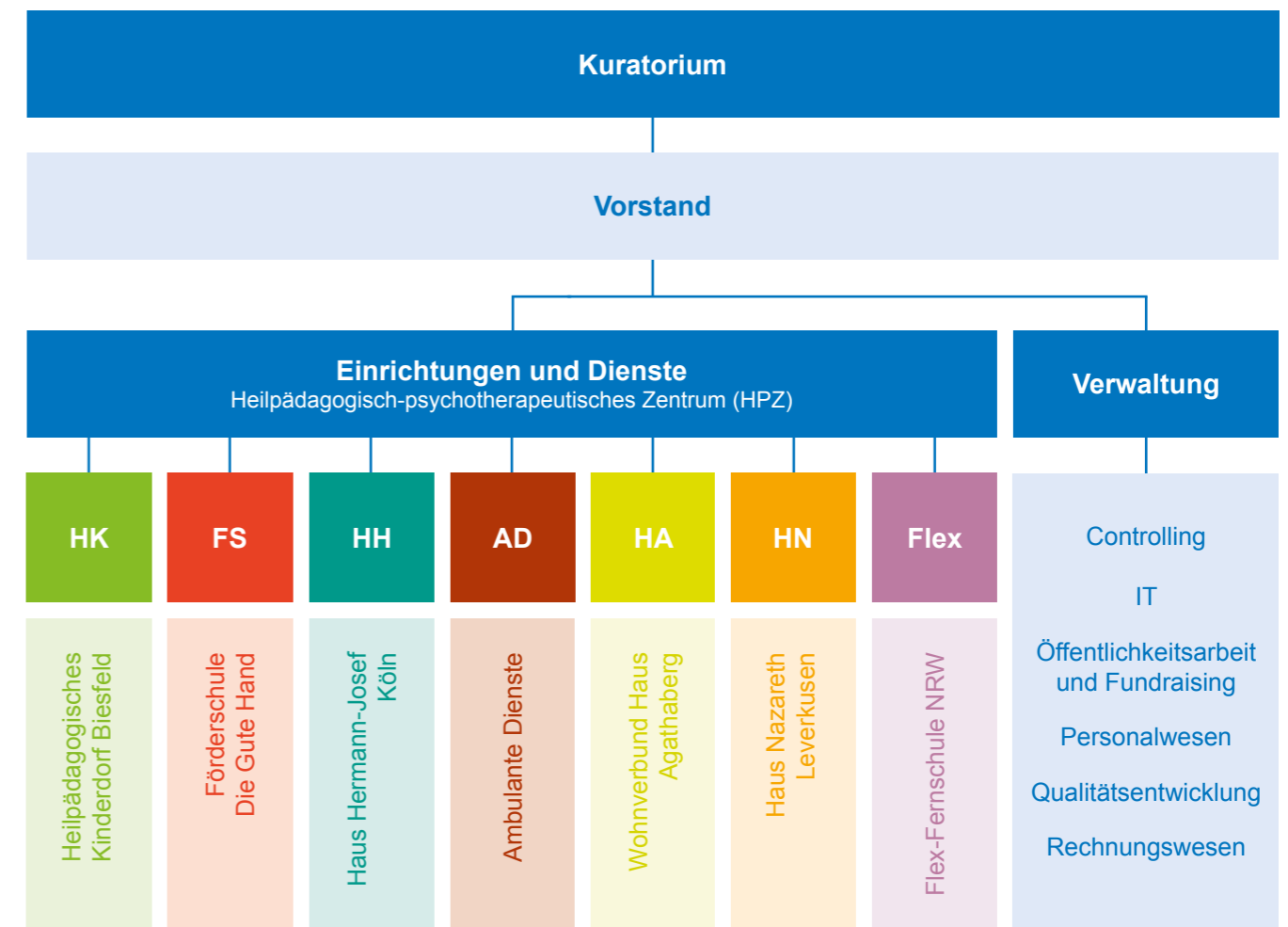
N. N., Haus Hermann-Josef Köln

Aufgaben des Leitungsrats

- Meinungsbildung für den Vorstand
- Diskussion, Entscheidung und Bekanntgabe grundlegender Veränderungen der bestehenden Konzepte sowie die Einführung neuer Konzepte oder Projekte
- Entscheidungen zur strategischen Ausrichtung sowie zu strukturellen Themen
- Weiterentwicklung des internen Fortbildungskonzeptes



Die Organisationsstruktur



SECOND HAND IST DER SCHULCHOR DER FÖRDERSCHULE DIE GUTE HAND AM STANDORT BIESFELD.



ALS JUGENDHILFEANGEBOT BIETET DIE FLEX-FERNSCHULE NRW EINE INDIVIDUELL ZUGESCHNITTENE UND EFFEKTIVE FÖRDERUNG IN GANZ NORDRHEIN-WESTFALEN UND DEM AUSLAND AN.

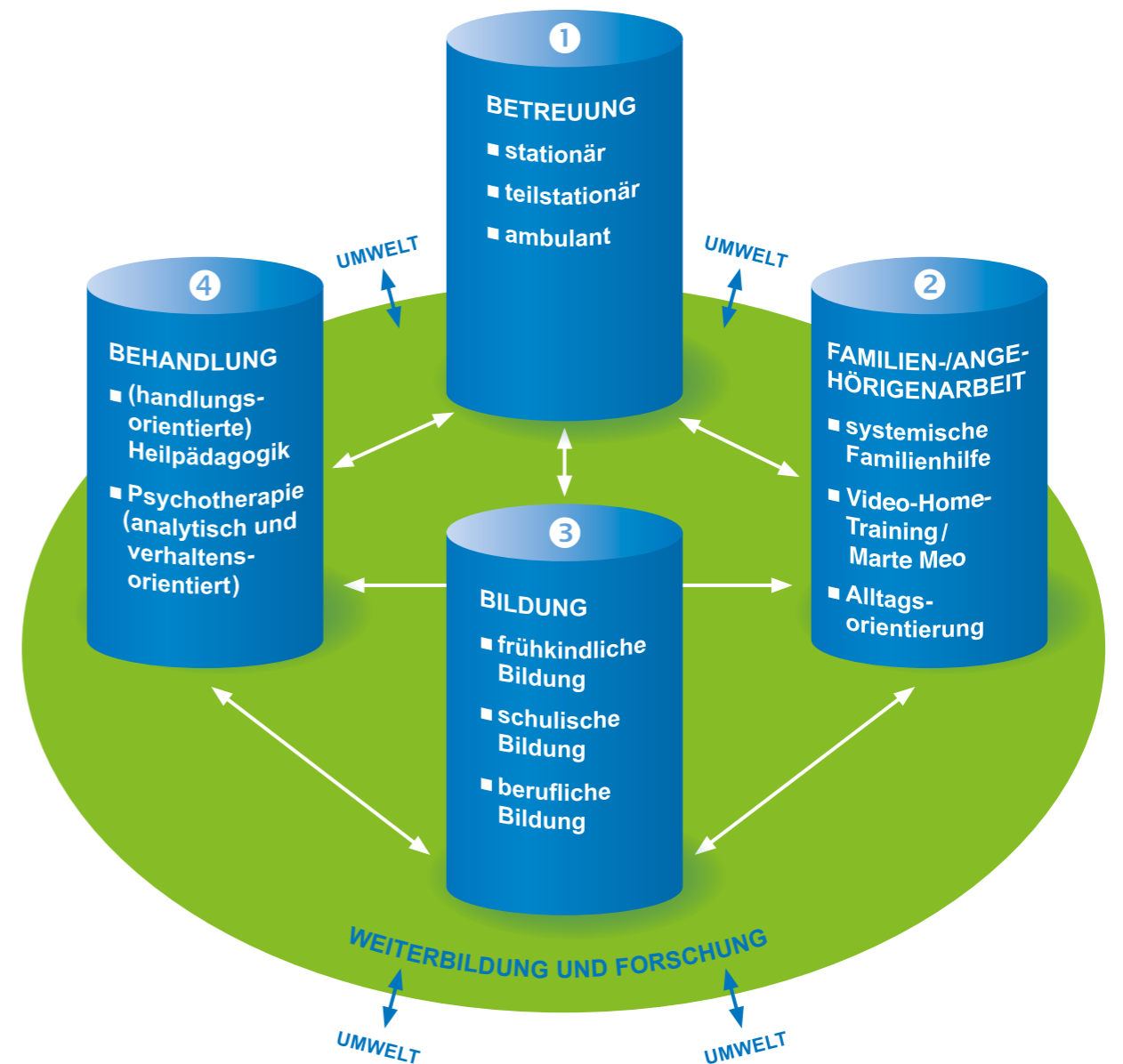


Die Säulen der Versorgung

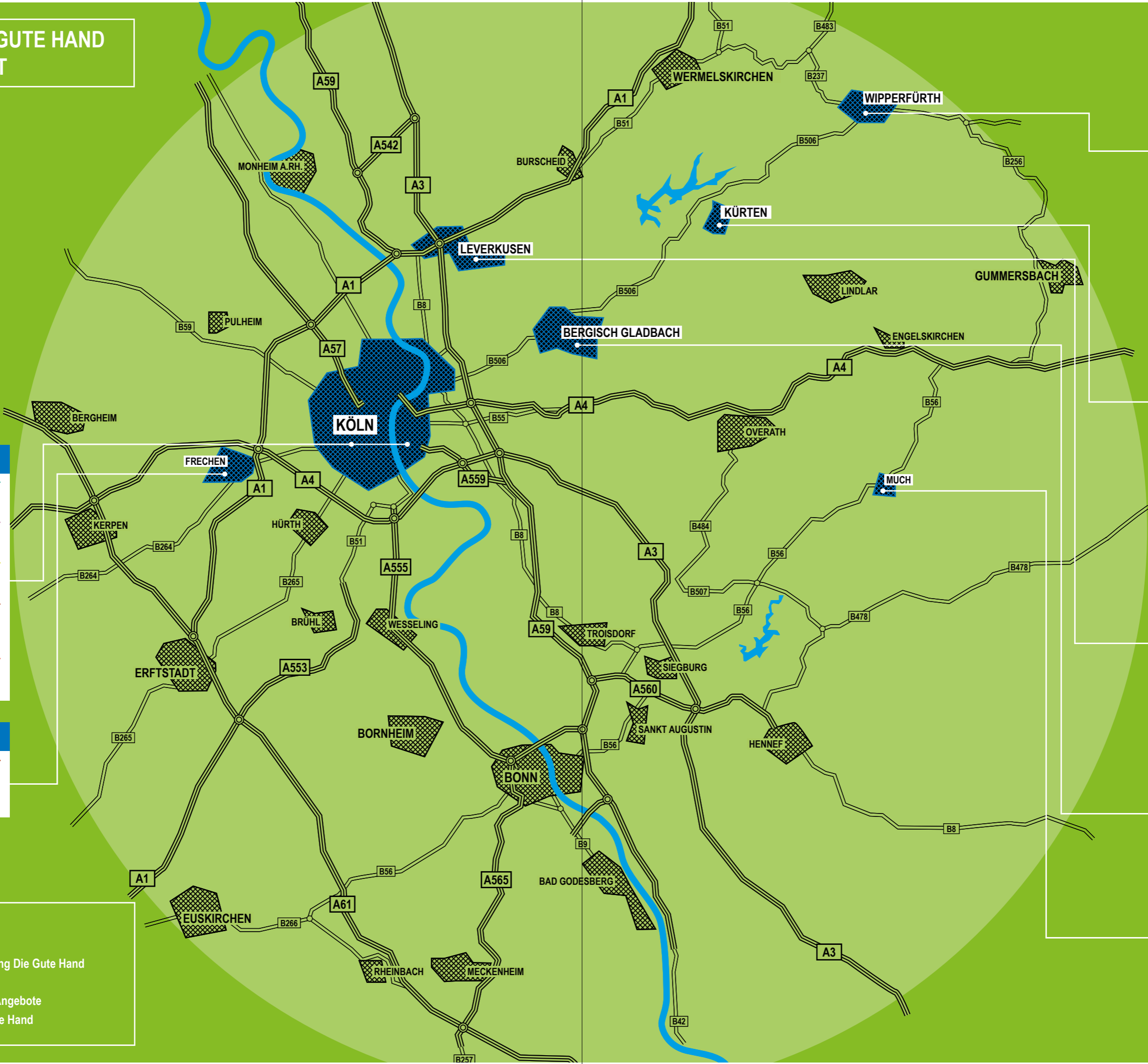
Betreuung, Familien- und Angehörigenarbeit, Bildung und Behandlung sind die eng miteinander vernetzten Säulen unserer Arbeit. Um sie bestmöglich in die praktische Arbeit zu integrieren, ist eine regelmäßige Fort- und Weiterbildung aller Mitarbeitenden der Stiftung Die Gute Hand Teil unseres Selbstverständnisses.

Das Versorgungskonzept wird durch einen guten Austausch und Vernetzung mit allen relevanten Hilfesystemen zum Nutzen der betroffenen Menschen komplettiert.

Die Wirksamkeit unserer pädagogischen Arbeit wird in der Abteilung Qualitätsentwicklung ständig überprüft und weiterentwickelt.



STIFTUNG DIE GUTE HAND EINSATZGEBIET



KÖLN

-  Haus Hermann-Josef Köln
-  Flex-Fernschule NRW
-  Wohnverbund Haus Agathaberg
-  Ambulante Dienste
Ambulante Erziehungshilfen
-  Förderschule Die Gute Hand

FRECHEN

-  Ambulante Dienste
Ambulante Erziehungshilfen

LEGENDE

-  Standorte der Stiftung Die Gute Hand
-  Wirkungskreis der Angebote der Stiftung Die Gute Hand

WIPPERFÜRTH

-  Wohnverbund Haus Agathaberg
-  Haus Nazareth Leverkusen
Haus PaNaMa

KÜRTE

-  Stiftung Die Gute Hand
-  Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld
-  Reittherapeutisches Zentrum Meierhof
-  Familienzentrum Die Gute Hand
-  Förderschule Die Gute Hand
-  Ambulante Dienste
Diagnostisch-heilpädagogische Ambulanz

LEVERKUSEN

-  Haus Nazareth Leverkusen
-  Förderschule Die Gute Hand
-  Ambulante Dienste
Ambulante Erziehungshilfen

BERGISCH GLADBACH

-  Ambulante Dienste
Verwaltung & Diagnostisch-heilpädagogische Ambulanz

MUCH

-  Ambulante Dienste
Ambulante Erziehungshilfen

HEILPÄDAGOGISCHES KINDERDORF BIESFELD

MIT KINDERN GESTALTETER BRUNNEN AUF DEM GELÄNDE DES HEILPÄDAGOGISCHEN KINDERDORFS BIESFELD.



Gründungsjahr

1968

Kurzbeschreibung

Das idyllische, ländlich gelegene Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld unterstützt Kinder und Jugendliche, die emotional oder psychisch benachteiligt sind. Wir helfen ihnen mit (heil-)pädagogischer Unterstützung in ihrem Alltag und wecken Lebensfreude, indem wir auf ihre Stärken setzen und diese Stärken für sie erlebbar machen. Unser Ziel ist es, für unsere Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die erforderlichen Bedingungen zu schaffen, um später entweder in die Familien zurückzukehren oder als Erwachsene ihr Leben selbstständig gestalten zu können.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Petra Beckmann

Tel.: 02207 708-303/301

E-Mail: heilpaedagogisches-kinderdorf@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Arnold Follmann

Tel.: 02207 708-302

E-Mail: hk.aufnahme@die-gute-hand.de

AUSSENANSICHT DER THERAPEUTISCHEN INTENSIVGRUPPE FÜR WEIBLICHE JUGENDLICHE HAUS MOSAIK.



„Lebensfreude wecken – auf Stärken setzen!“

REITEN AUF DEM MEIERHOF MACHT SPASS.



ICH BIN FÜR DIE FRÜHSTÜCKSEIER ZUSTÄNDIG.

FÖRDERSCHULE DIE GUTE HAND



ICH BEINHALTE DIE SCHULBÜCHER
UND DAS ARBEITSMATERIAL DER
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER.



Gründungsjahr
1968

Kurzbeschreibung

Bildung macht Spaß! Dieses Gefühl möchten wir in der Förderschule Die Gute Hand auch unseren Schülerinnen und Schülern vermitteln bzw. zurückgeben, damit sie wieder mit Freude lernen und in die Schule gehen können. Wir arbeiten eng mit den pädagogischen Fachkräften aus den Wohngruppen zusammen, was für die Begleitung und bestmögliche Förderung der Lernenden sehr hilfreich ist. Perspektiven können so an die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und deren Kompetenzen angepasst werden.

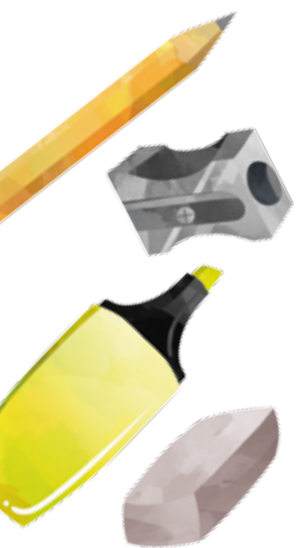
Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Karin Woitas

Tel.: 02207 708-201

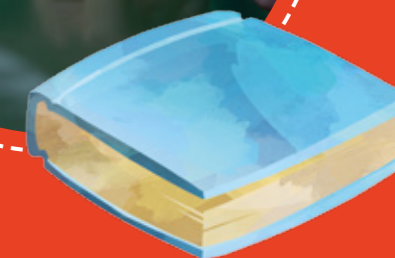
E-Mail: foerderschule@die-gute-hand.de



UNSERE SCHULBIBLIOTHEK
WIRD VON DEN KINDERN
UND JUGENDLICHEN GERNE
BESUCHT.



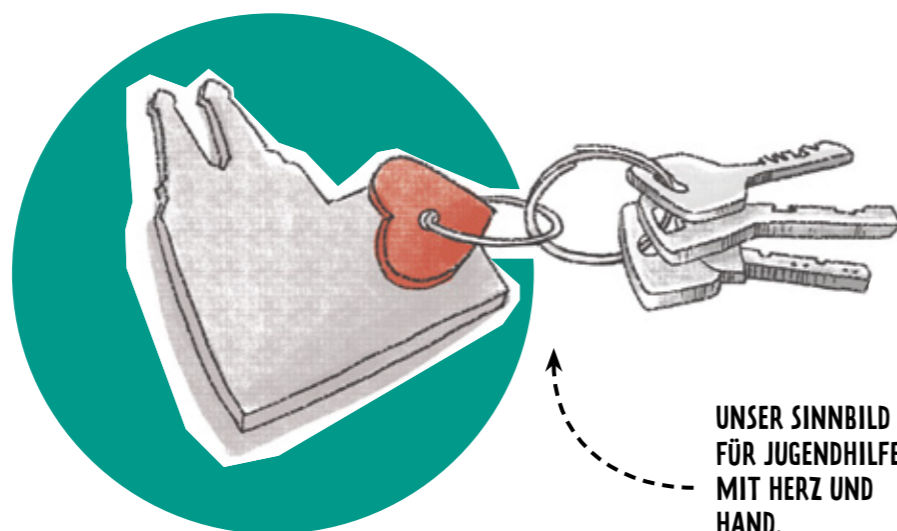
„Bildung macht stark“



HANDLUNGSORIENTIERTER
UNTERRICHT FINDET Z. B. IM GARTEN
VON HOF NALE STATT.



HAUS HERMANN-JOSEF KÖLN



UNSER SINNBILD
FÜR JUGENDHILFE
MIT HERZ UND
HAND.



Gründungsjahr

1978

Über uns

In Haus Hermann-Josef Köln leben wir Jugendhilfe mit Herz und Hand! Unser Herz schlägt für junge Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen ihr Zuhause verlassen mussten. Wir reichen ihnen die Hand und begleiten sie Schritt für Schritt auf ihrem Weg zurück ins Leben, helfen ihnen, Vertrauen zu fassen, unterstützen sie in ihrem Alltag und arbeiten mit ihnen an ihrer Zukunft mit dem Ziel, ihr Leben möglichst eigenverantwortlich und selbstbestimmt meistern zu können.

Ansprechpartner

**KOMMISSARISCHE EINRICHTUNGSLEITUNG
UND AUFNAHMEKOORDINATION**

Ursula Weyer

Tel.: 0221 921229-12

E-Mail: hermann-josef@die-gute-hand.de



INNENHOF DES KLARISSENKLOSTERS,
DEM ZWEITEN STANDORT VON HAUS
HERMANN-JOSEF KÖLN IN KÖLN-KALK.



„Jugendhilfe mit Herz und Hand“



DER VERANTWORTUNGSVOLLE
UMGANG MIT DIGITALEN
MEDIEN IST TEIL UNSERES
PÄDAGOGISCHEN ALLTAGS.



WIR (ER)LEBEN
PÄDAGOGIK IN
DER NATUR.



AMBULANTE DIENSTE



DA WIR VIEL UNTERWEGS SIND, BRAUCHEN WIR EINEN GROSSEN RUCKSACK.



Gründungsjahr
1988

Kurzbeschreibung

Wir begleiten Familien dort, wo sie sich wohlfühlen: in ihrem eigenen Zuhause und Umfeld. Wenn Kinder Verhaltensauffälligkeiten zeigen, unterstützen wir und geben Hilfestellung bei der Erziehung und Alltagsbewältigung und gestalten das Familienleben miteinander. Darüber hinaus stehen wir Familien an den verschiedenen Standorten mit Rat und Tat zur Seite, wenn sie alleine nicht weiterwissen. Wenn Kinder in ihrem Verhalten auffällig sind, bieten wir z. B. eine umfassende Diagnostik an. Anschließend besteht die Möglichkeit der heilpädagogischen Behandlung und Familienberatung. Wir helfen Kindern dabei, ihr Sozialverhalten zu verbessern, die Konzentration zu steigern oder ein positives Selbstbild zu entwickeln.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Natascha Wolff

Tel.: 02202 95934-00

E-Mail: ambulante-dienste@die-gute-hand.de

IN DER DIAGNOSTISCH-HEILPÄDAGOGISCHEN AMBULANZ BIETEN WIR U. A. GRUPPEN ZUR FÖRDERUNG DER SOZIALEN KOMPETENZ AN.



„Familie miteinander gestalten“

DIE FACHLICHE SCHUL-BEGLEITUNG UNTERSTÜTZT KINDER UND JUGENDLICHE IN IHREM SCHULALLTAG.

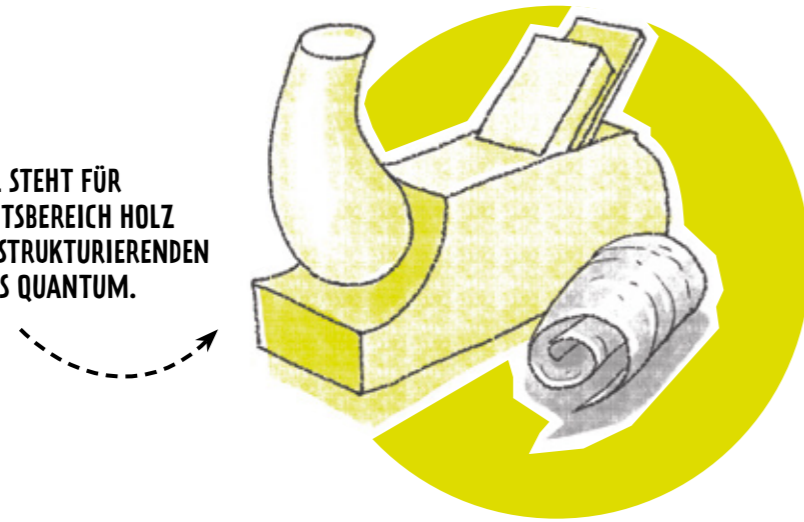


IN DEM HELLEN UND FREUNDLICHEN RAUM FINDET U. A. HEILPÄDAGOGISCHE GRUPPENFÖRDERUNG STATT.



WOHNVERBUND HAUS AGATHABERG

DER HOBEL STEHT FÜR
DEN ARBEITSBEREICH HOLZ
DES TAGESSTRUKTURIERENDEN
ANGEBOTES QUANTUM.



Gründungsjahr

1991

Kurzbeschreibung

Im Wohnverbund Haus Agathaberg begleiten wir mehr als 100 Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) umfassend und entsprechend ihres persönlichen Unterstützungsbedarfes in Wipperfürth und Köln. Der persönliche Bedarf reicht dabei von wenigen Stunden bis zu einer Betreuung rund um die Uhr, um ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen zu können. Jede bzw. jeder Einzelne erhält die Begleitung im Alltag, die sie oder er benötigt und auch einfordert.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Ingo Vohwinkel

Tel.: 02267 657070-0

E-Mail: haus-agathaberg@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Mechthild Ficus

Tel.: 0221 16817201

E-Mail: ha.aufnahme@die-gute-hand.de

TIERE GEBEN EINE DIREKTE
RÜCKMELDUNG UND WERTEN NICHT.



„Lebensorte Lebensbegleitung Lebensqualität“

IN WIPPERFÜRTH-AGATHABERG
WOHNEN MENSCHEN MIT ASS IN
UNTERSCHIEDLICHEN WOHNFORMEN
UND WERDEN IM ALLTAG BEGLEITET.



DER ARBEITSBEREICH MOSAIK
BIETET KÜNSTLERISCHE
GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN.



HAUS NAZARETH LEVERKUSEN

ICH BIN HOMIE, DAS VON
DEN KINDERN GEWÄHLTE
MASKOTTCHEN VON HAUS
NAZARETH LEVERKUSEN.



Gründungsjahr

1926/27, im Jahre 2001 Übernahme durch die Stiftung Die Gute Hand

Kurzbeschreibung

Haus Nazareth Leverkusen ist eine ländlich gelegene Jugendhilfeeinrichtung mit Stadtnähe. Wir nehmen uns Kindern und Jugendlichen mit psychischen oder emotionalen Beeinträchtigungen an. Auf unserem Gelände fördern und motivieren wir unsere Kinder und Jugendlichen bestmöglich auf eine wertschätzende Art und Weise, indem wir ihnen zeigen, wie einzigartig jede und jeder Einzelne ist. In schwierigen Situationen helfen wir ihnen, ihren individuellen Weg wiederzufinden. Gemeinsam arbeiten wir an ihrer Zukunft und eröffnen Perspektiven, um in die Familie zurückkehren oder das Leben eigenständig gestalten zu können.

Zum Angebot gehören zudem zwei Mutter-Vater-Kind-Einrichtungen: das Familienhaus, in dem Säuglinge und Kleinkinder bis sechs Jahre (bei Bedarf mit ihren Eltern) betreut werden sowie Haus PaNaMa, in dem Mütter und Väter sowie deren Kinder, die aus unterschiedlichsten Gründen einen geschützten Rahmen und fachliche Begleitung in der Versorgung ihrer Kinder und im Erlernen einer selbstständigen Lebensführung benötigen, betreut werden.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Barbara Bergerhoff-Bujacz
Tel.: 0214 8510-0
E-Mail: haus-nazareth@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Marga Giesen
Tel.: 0214 8510-18
E-Mail: hn.aufnahme@die-gute-hand.de



„Annehmen – Wertschätzen – Fördern – Perspektiven öffnen“

TIERGESTÜTZTE ARBEIT
IST IN UNSEREM KONZEPT
VERANKERT.



NATÜRLICH LERNEN
IST AUF HOF NALE
MÖGLICH.



FLEX-FERNSCHULE NRW



DIE GRUNDAUSSTATTUNG ZUM LERNEN MIT FLEX NRW KOMMT PER POST.

Gründungsjahr
2010

Kurzbeschreibung

Wem die eigene Situation so unentwirrbar erscheint, dass kein Anfang und kein Ende zu finden ist, wer die Hürden allein nicht mehr nehmen kann, wer vom Schulalltag überrollt wird, der benötigt Unterstützung. Die Flex-Fernschule NRW hilft ihren Betreuten, Knoten zu lösen. Wir unterstützen bei Lebenskrisen, bei der Rückkehr in das öffentliche Schulsystem oder beim Erreichen eines Schulabschlusses. Mit uns können junge Menschen neue Wege gehen, Erfolge erleben und über sich hinauswachsen.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Sonja Bradl
Tel.: 0221 933392-11
E-Mail: bradl@flex-fernschule.de

OFTMALS IST IN DER ARBEIT FINGERSPITZENGEFÜHL GEFRAGT.



"ich will das. ich kann das."



DIE ARBEIT DER FLEX-LEHRERINNEN UND -LEHRER ORIENTIERT SICH AN DEN INDIVIDUELLEN BEDARFEN DER JUNGEN MENSCHEN.





**STIFTUNG
DIE GUTE HAND**

Fachberichte

AUFBAU VON CONTROLLING IN DER KINDER-, JUGEND- UND EINGLIEDERUNGSHILFE

In der Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe haben wir es mit zunehmend steigenden Fallzahlen zu tun. Gleichzeitig aber erfahren wir, dass die Haushaltslage vieler Städte und Kommunen angespannt ist. Kostenträger wie Jugendämter oder der Landschaftsverband Rheinland sind entsprechend angehalten, die Verteilung öffentlicher Gelder sehr engmaschig zu beobachten und zu dokumentieren.

Was ist Controlling?

Im Allgemeinen bedeutet Controlling Steuern und Regeln. Diese etwas trockenen Begriffe bedeuten letztendlich: Controlling liefert die Informationen, die die aktive Entscheidungsfindung auf allen Unternehmensebenen und in allen Bereichen erleichtert, weil sie für Transparenz sorgen. Controller begleiten und unterstützen den Management-Prozess der Zielfindung sowie die Planung und Steuerung verschiedenster Unternehmensprozesse. Dies gilt auch für Unternehmen in der Sozialwirtschaft. Gerade in der Sozialwirtschaft besteht hierbei vielfach ein großer Nachholbedarf. Controlling ist erfahrungsgemäß bei weitem nicht so präsent und etabliert, wie es in vergleichbaren Unternehmen der freien Wirtschaft seit Jahrzehnten eingesetzt und genutzt wird.

Controlling entsteht grundsätzlich erst durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Management und Controller. *„Planvoll kann nur derjenige vorgehen, der die zur Planung der Ergebnisse erforderlichen Informationen besitzt und zur Kontrolle mit den benötigten Ist-Daten versorgt wird.“*



IN JÄHRLICHEN CONTROLLINGGESPRÄCHEN WIRD DEN EINRICHTUNGEN UND DIENSTEN DIE WIRTSCHAFTLICHE SITUATION VORGESTELLT UND ABSCHLIESSEND BESPROCHEN.

Controlling in der Stiftung Die Gute Hand

Seit vielen Jahren gibt es in der Verwaltung der Stiftung Die Gute Hand ein Controlling. Klassische Kostenkalkulationen wie Entgeltkalkulationen für stationäre, teilstationäre und ambulante Angebote sind schon längere Zeit Aufgabengebiet des Controllings. Ebenso lagen die Kalkulation für Einzelfallhilfen, die Ermittlung durchschnittlicher Personalkosten und das Berichtswesen zu den Jahresabschlussergebnissen der einzelnen Einrichtungen schon immer in der Verantwortung des Controllings. In den vergangenen vier Jahren hat sich das Aufgabengebiet des Controllings in der Stiftung Die Gute Hand jedoch deutlich weiterentwickelt.

Controlling heute

Jeder bereits bestehende Arbeitsprozess im Controlling hat in den vergangenen vier Jahren eine systematische und umfassende ‚Überholung‘ erfahren. So werden durchschnittliche Personalkosten seit zwei Jahren unter vollständiger Nutzung der vorhandenen Software automatisiert für die gesamte Stiftung berechnet. Damit entfällt die in der Vergangenheit zeitaufwendige manuelle Zuordnung von Kosten zu Personalmengen. Mithilfe des automatisierten Stellenplans lässt sich die Zuordnung von Personal zu verschiedensten Fachgebieten deutlich effizienter auswerten.

Der Personalaufwand ist in Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe grundsätzlich der bedeutendste Aufwandsfaktor. In der Stiftung Die Gute Hand lag er zwischen 2017 und 2019 zwischen 80 und 83 Prozent (Gesamtaufwand/Personalaufwand). Diese Kostenrelation zeigt auf, dass die Kalkulation von Personalkosten in den verschiedenen Entgelten notwendigerweise sehr sorgfältig erfolgen muss. Nur mit einer guten Datenqualität lassen sich im zweiten Schritt sinnvolle Auswertungen erstellen, deren Inhalte letztlich sicherstellen, dass die Rentabilität von Angeboten gewährleistet ist.

Controller begleiten und unterstützen den Management-Prozess der Zielfindung sowie die Planung und Steuerung verschiedenster Unternehmensprozesse.



Auch die Erstellung von Gewinn und Verlust-Jahresergebnisberichten für alle Einrichtungen und Dienste hat eine Weiterentwicklung erfahren. Gleiches gilt für die Bereitstellung von Zahlen, Daten und Fakten für den Wirtschaftsplan, die heute deutlich schneller mit höherer Datenqualität zur Verfügung stehen.

So nutzen wir im Controlling die vor zirka zwei Jahren neu aufgebauten Hochrechnungen eines laufenden Geschäftsjahres für jede einzelne Einrichtung bzw. jeden Dienst zur Ermittlung des voraussichtlichen Jahresergebnisses, das dann wiederum als Basis für den Planwert des neuen Geschäftsjahres genutzt wird.

Wir tragen die Verantwortung, mit unserer Arbeit und unserem Fachwissen dafür zu sorgen, dass wir ein einvernehmliches, gutes Ergebnis gemeinsam mit unseren Verhandlungspartnern erzielen.

Was haben wir erreicht?

Die von uns neu implementierten Hochrechnungen werden den Einrichtungsleitungen zirka zwei bis dreimal pro Jahr zur Verfügung gestellt. Auf Basis der in einem bestimmten Zeitraum in der Finanzbuchhaltung gebuchten Erlöse und Kosten erfolgt für den noch nicht gebuchten Zeitraum eine Hochrechnung auf Kostenarten- und Kostenstellenebene. Grundlage hierfür sind im Vorfeld festgelegte Kalkulationsmechanismen, die – soweit möglich – differenziert sind. Der finale Bericht, der an die Leitungskräfte versendet wird, beinhaltet neben allen Zahlenergebnissen auf Angebotsebene eine grafische Darstellung. Dieses Layout ermöglicht den Einrichtungsleitungen und dem Vorstand in kurzer Zeit eine Einschätzung des laufenden Geschäftsjahres im Vergleich zum Vorjahr.

Wo möchten wir hin?

Aktuell planen und entwickeln wir Einrichtungsbudgets. Zukünftig sollen der Vorstand und die Einrichtungsleitungen einmal jährlich eine Budgetplanung auf Einrichtungsebene erhalten. Ein solches Budget soll unter Berücksichtigung vorher festgelegter Prämissen aufzeigen, wie ein reguläres finanzielles Geschäftsjahr auf der Erlös- und Kostenebene aussehen kann. Unvorhergesehene Sondereffekte lassen sich in einer Planung nicht berücksichtigen. Sie finden ihre Auswirkungen in den Hochrechnungen, in die die Planung eingebettet werden könnte.

Fazit

Die Erfahrungen der Zusammenarbeit mit den Kostenträgern in den vergangenen Jahren zeigen deutlich, dass unsere Verhandlungspartner zunehmend genauer hinterfragen, wie sich die Kosten eines Angebots zusammensetzen. Die mittlerweile häufig enge Finanzlage von Städten und Kommunen ist hierfür sicherlich der ausschlaggebende Grund. Qualitativ hochwertiges Detailwissen im Controlling trägt zu einer nachhaltigen und transparenten Zusammenarbeit bei.

Der Passus des kölschen Grundgesetzes ‚*Et hät noch immer jot jejange*‘ hat ausgedient. Wir tragen die Verantwortung, mit unserer Arbeit und unserem Fachwissen dafür zu sorgen, dass wir ein einvernehmliches, gutes Ergebnis mit unseren Verhandlungspartnern gemeinsam erzielen.

*Kirsten Güldner
Leitung Controlling
Stiftung Die Gute Hand*

HOCHRECHNUNGEN ERMÖGLICHEN IN KURZER ZEIT EINE EINSCHÄTZUNG DES LAUFENDEN GESCHÄFTSJAHRES IM VERGLEICH ZUM VORJAHR.



DOKUMENTATION IN DER STIFTUNG DIE GUTE HAND – GESTERN UND HEUTE

E

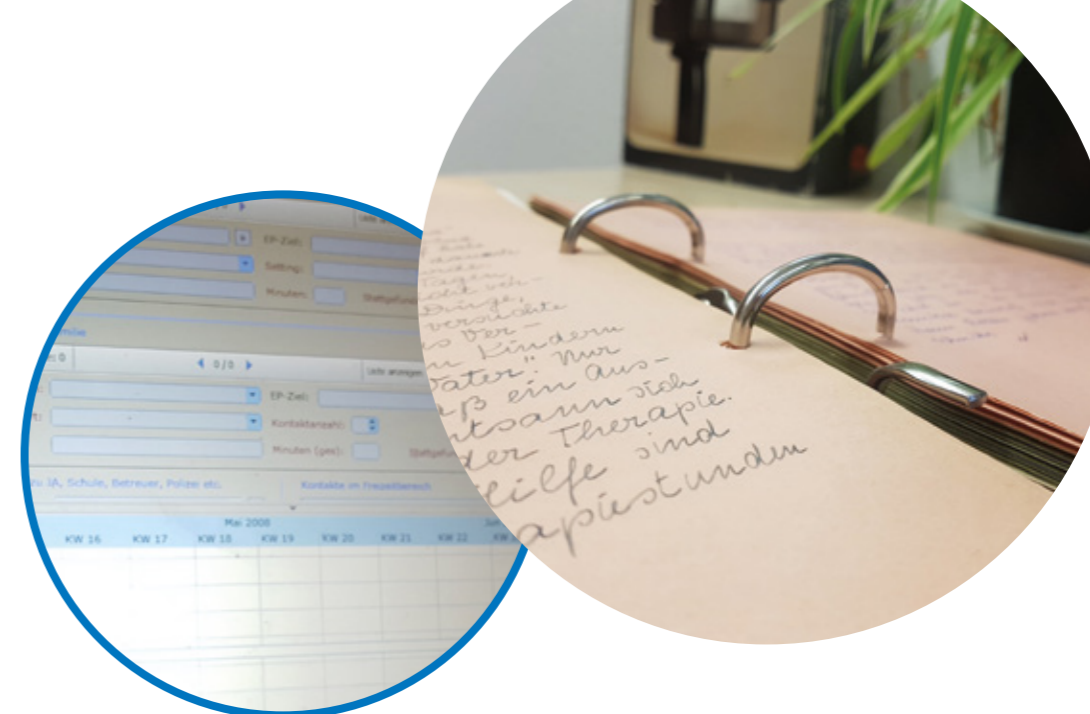
ine Szene im Gruppenhaus 1 im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld im Frühjahr 1969: Es ist Abend, alle Kinder sind im Bett. Eine Schwester, die die Wohngruppe betreut, nimmt ein leeres, rotes Formblatt aus einer Mappe, setzt sich mit einem Füller an den Schreibtisch und beginnt zu schreiben.

50 Jahre später, im Jahr 2019, ist die Szene eine gänzlich andere: Computer machen Piepgeräusche beim Anschalten, Bildschirme flackern, Login- und Passwortdaten werden eingegeben, die Computermaus fährt über das Mousepad, Finger klackern auf der Tastatur. Die pädagogische und therapeutische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen wird dokumentiert: Welche spezifischen Fördereinheiten hat es heute gegeben? Welche Familienkontakte? Gab es Telefonate mit dem Jugendamt und wenn ja, was wurde besprochen? Gab es heute Besonderheiten beim Essen, beim gemeinsamen Spielen? Ist etwas in Bezug auf die Symptomatik der Betreuten geschehen, das berichtenswert ist und später im Team oder mit der Leitung besprochen werden sollte?

Dokumentation kann anstrengend sein: Schlüssel man die Zeiten auf, die eine pädagogische Fachkraft heutzutage für die unterschiedlichen Tätigkeiten im beruflichen Alltag aufwendet, so nimmt die Dokumentation der Arbeit einen nicht unerheblichen Teil ein. In einer therapeutischen Intensivgruppe, also der in der Stiftung Die Gute Hand kleinsten Gruppenform mit dem höchsten Betreuungsschlüssel, kann es in der Summe auch schon mal mehr als eine Stunde dauern, bis der Tag für alle sechs Kinder schriftlich festgehalten worden ist. Zeit, die nicht mit den Kindern und Jugendlichen, sondern vor dem Computerbildschirm verbracht wird.

„Das ist sinnvoll investierte Zeit“, betont Heinrich Hölzl, der seit 1974 zunächst Erziehungsleiter im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld und von 1979 bis 2011 Direktor der Stiftung Die Gute Hand war: „Die Stiftung hat schon immer viel in Qualitätsentwicklung und Dokumentation investiert, Geld und auch Personalressourcen.“ Dr. Martin Schmidt, damals noch ohne Professorentitel aber bereits auf dem Weg, einer der einflussreichsten Fachärzte für Kinder- und Ju-

Schlüsselt man die Zeiten auf, die eine pädagogische Fachkraft heutzutage für die unterschiedlichen Tätigkeiten im beruflichen Alltag aufwendet, so nimmt die Dokumentation der Arbeit einen nicht unerheblichen Teil ein.



gendpsychiatrie zu werden, führte schon in den späten 60er- und frühen 70er Jahren – den ersten Jahren der Stiftung – einen hohen Standard der Dokumentation ein, der sich an medizinisch-klinischen Einrichtungen orientierte. Jeden Tag, mindestens aber jede Woche, sollte für jedes Kind im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld schriftlich festgehalten werden, was vorgefallen und berichtenswert war: Auf den roten Heimbeobachtungsbögen das Leben in der Gruppe, auf den grünen Therapiebeobachtungsbögen Verlauf, Entwicklung und Ergebnisse in den Therapiesitzungen sowie auf Krankenblättern Größe, Gewicht, Medikation und medizinische Betreuung.

„Die Einführung dieses Dokumentationsstandards verlief nicht ohne erhebliche Widerstände aus den Reihen der pädagogischen Fachkräfte“, weiß Heinrich Hölzl zu berichten. „Muss das denn sein?“ war bis in die 80er Jahre eine häufige Rückfrage, und „Erziehung kann man nicht aufschreiben, man muss sie leben“. Schmidt und Hölzl jedoch setzten den intensiven Standard der Dokumentation durch. Sie betrachteten eine gute Dokumentation als Fundament einer effektiven Hilfeplanung. Dieser hohe Standard der Dokumentation war damals ein absolutes Novum und wohl einzigartig in der Kinder- und Jugendhilfelandchaft in Deutschland. Damals legitimierte sich gute Pädagogik noch weithin aus der Erfahrung, Persönlichkeit oder dem Geschick der pädagogischen Fachkräfte. In der Stiftung Die Gute Hand wurde dies von Anbeginn als nicht ausreichend angesehen: Auch erfahrene und ausgewiesene Fachleute sind nicht vor verblassender Erinnerung und den ganz normalen Verzerrungen der menschlichen Informationsverarbeitung gefeit. Und so sind auch heute eine gute Dokumentation des Hilfeverlaufs und die Verwendung von standardisierten Diagnostikinstrumenten ein unabdingbares Hilfsmittel, um Entwicklungsschritte sichtbar zu machen und die richtigen Konsequenzen daraus abzuleiten, nicht nur in der Kinder- und Jugendhilfe, sondern auch im Bereich der Eingliederungshilfe.

Vergleicht man die damals dokumentierten Inhalte mit denen von heute, so sind sich beide erstaunlich ähnlich: Bereits seit den späten 60er Jahren findet sich die Strukturierung in Beobachtungen aus dem Gruppenleben, aus der therapeutischen und heilpädagogischen Behandlung und der medizinischen Betreuung. Später kamen noch die Bereiche schulische Bildung und Familienarbeit hinzu. Maßgeblich zur Ausdifferenzierung der Dokumentation in der Stiftung Die Gute Hand trug in den 90er Jahren die Forschung zur Jugendhilfe-Effekte-Studie bei, welche maßgeblich vom stiftungseigenen Institut für Qualität in Erziehungshilfen – quer mit-

Eine gute Dokumentation ist das Fundament einer effektiven Hilfeplanung.

gestaltet wurde. Aus den Forschungsbefunden ergab sich, welche Wirkfaktoren besonders relevant waren und worauf dementsprechend bei der Dokumentation im Besonderen zu achten war. In der Folge wurden beispielsweise Formulare erweitert oder verbessert und standardisierte Fragebögen überarbeitet oder neu entwickelt. Umgekehrt profitierte auch die Forschung von den Daten, die im Rahmen der Dokumentation in der Stiftung Die Gute Hand erhoben und wissenschaftlich ausgewertet werden konnten.

Grundlegend gewandelt hat sich hingegen das Medium der Dokumentation. Bis in die späten 90er Jahre wurden die anfangs noch handgeschriebenen, später dann schreibmaschinengeschriebenen oder ausgedruckten Beobachtungsbögen händisch in Aktenordnern abgeheftet. Heute werden die Informationen direkt in eine Dokumentationssoftware wie Timeline oder Daarwin eingegeben und in einer zentralen Datenbank gespeichert. Der Zugriff auf die Daten erfolgt dezentral vom Bildschirm in den Büros der Gruppen, therapeutischen Fachkräfte oder Leitungskräfte aus – kein Vergleich zu früher, als die Akten erst aus den langen Regalen in den Aktenräumen herausgesucht werden mussten, um damit arbeiten zu können. Zwar hat sich die klassische Papierakte auch heute noch nicht gänzlich verabschiedet, denn als Sicherung zum elektronischen System werden die wichtigsten Dokumente der Hilfeverläufe nach wie vor in einem Aktenordner abgelegt und verschlossen aufbewahrt. Im pädagogischen Alltag spielt jedoch das elektronische System die zentrale Rolle.

Mit der zunehmenden Informationsfülle und der dezentralen Speicherung in Datenbanken wird der Schutz der Daten immer wichtiger. Neben „normalen“ persönlichen Daten der Betreuten, wie etwa Name und Kontaktdaten der Angehörigen, werden in der Stiftung Die Gute Hand auch hochsensible Daten gespeichert, beispielsweise Gesundheitsdaten, medizinische Diagnosen oder Therapieverläufe. Diese Daten müssen, als Herausforderung der zunehmenden Digitalisierung, selbstverständlich noch intensiver vor dem Zugriff Dritter geschützt werden. Früher erschien es ausreichend, wenn der Aktenraum abgeschlossen und sich die Fachkräfte im Sekretariat den Schlüssel abholten, wenn sie mit der Akte arbeiten wollten. Heute trägt ein detailliertes Rechtesystem in der Software dafür Sorge, dass nur die am Hilfeprozess beteiligten Fachkräfte auf die Daten im Dokumentationssystem zugreifen können.

Eine gründliche Dokumentation gehörte immer schon zur „DNA“ der Stiftung Die Gute Hand: Hier habe sie sich „von innen heraus entwickelt“, sagt Hölzl, während die meisten Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe erst durch gesetzliche Vorgaben dazu gezwungen worden seien. Mittlerweile ist die Dokumentation in der sozialen Arbeit Pflicht. Die Betreuten haben ein Recht darauf, dass alle wesentlichen Feststellungen, Erkenntnisse und Entscheidungen schriftlich festgehalten werden. Jeder, der zum Arzt geht, möchte auch im Nachhinein noch nachvollziehen können, warum er oder sie in welche Richtung behandelt worden ist und ob dies nach professionellen Standards erfolgt ist. Für die uns anvertrauten Menschen werden in unserer (Mit-)Verantwortung wichtige Weichen ihres Lebens gestellt, sie verbringen im Rahmen der teil- oder stationären Angebote weite Teile ihrer Kindheit und Jugend in unserer Obhut. Sie haben umso mehr das Recht, nachvollziehen zu können, welche pädagogische oder therapeutische Entscheidung wie und warum getroffen wurde. Die Pflicht zur Dokumentation dient damit auch der Qualitätskontrolle: Sie zwingt freie wie öffentliche Träger dazu, die eigene Arbeit zu reflektieren, kritisch zu hinterfragen und Verantwortung dafür zu übernehmen. Gleichermäßen schützt sie in Konfliktfällen auch die Mitarbeitenden und den Träger, wenn gute und fachlich einwandfreie Arbeit geleistet wurde und dies anhand der Dokumentation auch belegt werden kann.

Die Praxis zeigt jedoch bisher: Das Anliegen, die Wirksamkeit der geleisteten Arbeit zu überprüfen, kommt vor allem aus den Einrichtungen selbst. Denn die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen machen während der Betreuung in der Stiftung Die Gute Hand kaum von ihrem im Datenschutzgesetz geregelten Recht auf Einsichtnahme in ihre eigenen Akten Gebrauch, ebenso wenig wie ihre Sorgeberechtigten. Dies erklärt sich wohl daraus, dass sie regelmäßig in Form von Berichten über den Verlauf der Hilfe aus Trägersicht informiert werden.

Allerdings: Immer häufiger erreichen die Einrichtungen der Stiftung Die Gute Hand Nachfragen von ehemals Betreuten, die sich in ihrem mittleren Lebensalter auf die Suche nach den Spuren ihrer Kindheit und Jugend machen und Einsicht in ihre Akten nehmen möchten. Wer war ich früher, wie bin ich die Person geworden, die ich heute bin? Die Frauen und Männer können dann in der – teils nun über 50 Jahre alten – Dokumentation nachlesen, was die Schwestern, pädagogischen und therapeutischen Fachkräfte damals festgehalten haben, wie ihr Alltag war, was in den Therapiesitzungen erarbeitet wurde, wie sich aus Sicht ihrer damaligen Betreuer ihre Familiensituation dargestellt hat. Für sie als ehemalige Heimkinder ist dies ein emotional oft aufwühlender Rückblick in die eigene Vergangenheit, der ihnen auch viele Jahrzehnte nach ihrer Zeit in der Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe noch Möglichkeiten der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu eröffnen vermag. „Daher ist es besonders wichtig, dass wir unsere ehemaligen auch in diesem Prozess fachlich gut begleiten“, erklärt Christoph Ahlborn, der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Die Gute Hand. Ohne eine gründliche Dokumentation unserer Arbeit mit den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wäre diese Form der Aufarbeitung der eigenen Entwicklungsgeschichte nicht möglich – ein später, aber immer wichtiger werdender Nutzen der Dokumentation.

Eine gründliche Dokumentation gehörte immer schon zur "DNA" der Stiftung Die Gute Hand.

Dr. Tobias Gollan
Yvonne Kirsch
Jenny Paul
Abteilung Qualitätsentwicklung
Stiftung Die Gute Hand

DOKUMENTATION GESTERN UND HEUTE.



FAMILIEN- UND ANGEHÖRIGEN-ARBEIT IM WANDEL



Obwohl die gesetzliche Grundlage für eine mitwirkende Rolle der Eltern¹ in der Jugendhilfe erst mit Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes im Jahr 1991 geschaffen wurde, haben einige Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, u. a. das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld, schon vorher mehr oder weniger intensiv mit Sorgeberechtigten gearbeitet und die Wichtigkeit der Zusammenarbeit erkannt.

Rückblick: Entwicklung der Familien- und Angehörigenarbeit

Als das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld vor gut 50 Jahren die pädagogische Arbeit aufnahm, war strukturierte Familien- und Angehörigenarbeit noch kein zentrales Thema. Denn in den 60er, 70er und zum Teil auch noch in den 80er Jahren hatten Eltern keinerlei Mitspracherechte in Bezug auf die Erziehungshilfe. Vor allem bei einer stationären Heimunterbringung bildete die Wohngruppentür eine Grenze, die von Familien und Angehörigen nicht überwunden werden konnte. Eine Mitwirkung oder gar Zusammenarbeit war nicht vorgesehen. Die Jugendhilfe arbeitete auf der gesetzlichen Grundlage des Jugendwohlfahrtsgesetzes, durch welches (aus Sicht der Familien und Angehörigen) Angebote der Erziehungshilfe oft mit fremdbestimmten Eingriffen in Verbindung gebracht wurden. Ende der 60er Jahre stand die Heimerziehung so stark in der Kritik, dass differenziertere und vielfältigere Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe geschaffen wurden. Daraufhin öffneten sich einige stationäre Einrichtungen – auch hinsichtlich der Mitspracherechte der Eltern. Im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld wurden Elternrechte gestärkt. Anstelle von Ausgrenzung trat der Respekt vor der Erziehungsaunomie der Eltern, es wurden eigens Stellen für die Eltern- und Familienberatung geschaffen. 1988 eröffnete die erste Therapeutische Intensivgruppe im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld. Hier wurde nach einem anderen Konzept gearbeitet: Alltag, Heilpädagogische Behandlung und Familien- und Angehörigenarbeit lagen in den Händen der pädagogischen Fachkräfte, das Klassenzimmer für den Schulunterricht war im gleichen Gebäude und die Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer mit den pädagogischen Fachkräften wurde intensiviert. Zudem konnten die Eltern in der Wohngruppe oder im dortigen Unterricht hospitieren. Somit kann die Therapeutische Intensivgruppe als Vorreiter in der Familien- und Angehörigenarbeit angesehen werden. Ebenfalls Pionier in der Zusammenarbeit mit Eltern war die Heilpädagogische Wohngruppe Haus 1, die Anfang der 90er Jahre ein Modellprojekt startete, mit welchem Eltern zu Erziehungsplanungen und Revisionen eingeladen wurden. Nachdem sich dies in der Praxis bewährt hatte, wurde diese Handhabung in allen Heilpädagogischen Wohngruppen – mit gutem Erfolg – eingeführt. Ein rechtlicher Perspektivwechsel hinsichtlich der Elternmitsprache fand offiziell erst mit Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) im Jahr 1991 statt.

¹ Familienkonstellationen und Rollenverständnisse haben sich mit der Zeit verändert, weswegen wir heute den Begriff der Elternarbeit auch auf weitere Familienmitglieder ausdehnen, so z. B. auf sorgeberechtigte Personen, Stiefeltern, Geschwister, Großeltern und sonstige emotional bedeutsame Personen sowie gesetzliche Betreuer oder Vormünder. Im Folgenden sind diese Personen impliziert, wenn der Begriff der Elternarbeit verwendet wird.

² „(1) Bei Hilfen nach §§ 32 bis 34 und § 35a Absatz 2 Nummer 3 und 4 soll darauf hingewirkt werden, dass die Pflegeperson oder die in der Einrichtung für die Erziehung verantwortlichen Personen und die Eltern zum Wohl des Kindes oder des Jugendlichen zusammenarbeiten“ (KJHG § 37, SGB VIII), https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_37.html, abgerufen am 03.02.2020.

³ 1) Die Leistungsberechtigten haben das Recht, zwischen Einrichtungen und Diensten verschiedener Träger zu wählen und Wünsche hinsichtlich der Gestaltung der Hilfe zu äußern. Sie sind auf dieses Recht hinzuweisen“ (KJHG § 5, SGB VIII), https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_5.html, abgerufen am 03.02.2020.



Das Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld hat schon früh die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit Sorgeberechtigten erkannt.

Neuer Blickwinkel auf die Zusammenarbeit

Erziehungsberechtigte wurden seit Inkrafttreten des KJHG nicht nur eingebunden, sie hatten nach der neuen gesetzlichen Regelung sogar einen einklagbaren Anspruch auf ein differenziertes Angebot an Hilfeleistungen. Dies ist im Kinder- und Jugendhilfegesetz geregelt.² Eine neue Zielvereinbarung war es also, dass alle im Helfersystem Beteiligten gemeinsam und partnerschaftlich individuelle Lösungen für die Problemstellungen der Kinder fanden.

Darüber hinaus haben das Kind sowie dessen Sorgeberechtigte seit 1991 im Sinne der Partizipation Beteiligungsrechte bei der Auswahl der in Frage kommenden Einrichtung bzw. Dienstleistung.³

Der Begriff der „Partizipation“ ist heute standardmäßig in den Konzeptionen und Leistungsbeschreibungen von Einrichtungen verankert, so auch in der Leistungsbeschreibung des Heilpädagogischen Kinderdorfs Biesfeld.

Bindeglied zwischen verschiedenen Adressaten

Die Eltern- und Familienberatung stellt den roten Faden für die Familien und Angehörigen in der familiären Entwicklung her und geht damit über die reinen Besuchskontakte der Familien und Angehörigen zur Wohngruppe hinaus. Zudem sichert sie die Kooperation zwischen der Wohngruppe, der einrichtungseigenen Förderschule Die Gute Hand, den therapeutischen Fachkräften, dem Jugendamt und den Familien und Angehörigen.

Im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld geschieht die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Schwierigkeiten daher im engen Zusammenwirken von Angehörigen und pädagogischen Fachkräften und ist ein wichtiger Bestandteil der Hilfe zur Erziehung.

Im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld geschieht die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Schwierigkeiten im engen Zusammenwirken von Angehörigen und pädagogischen Fachkräften und ist ein wichtiger Bestandteil der Hilfe zur Erziehung.

Praxisarbeit

Die Familien- und Angehörigenarbeit im Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld ist unabhängig von ihrer spezifischen Ausgestaltung grundsätzlich ressourcenorientiert und durch die folgenden drei Aspekte im Sinne einer systemischen Familienorientierung gekennzeichnet:

- 1 Den Eltern wird unbedingte Wertschätzung entgegengebracht und ihre persönliche Art der Ausführung ihrer Elternrolle anerkannt.
- 2 Das System, in welches Kind/Jugendlicher/Erwachsener und Familie eingebettet sind (Verwandtschaft, Nachbarschaft, Schule, andere Hilfssysteme), wird beachtet.
- 3 In der Beratung ist die Art der Beziehungsgestaltung zwischen den verschiedenen Beteiligten (innerhalb der Familie und im Verhältnis von Familie zu Einrichtung) maßgeblich. Die individuellen Wahrnehmungen dieses Beziehungsgeflechts haben einen wesentlichen Einfluss auf das Verhalten aller Beteiligten.

Ausgangspunkt und Ziel der Eltern- und Familienarbeit ist die Förderung des Kindes bzw. Jugendlichen. Die Familien werden in ihrer Erziehungsverantwortung beraten, aktiviert und gestärkt. Gemeinsam werden Ziele und Mittel für die Förderung und Entwicklung benannt und angestrebt.

Den Eltern- und Familienberatungen ist eine vertrauensvolle Basis in der Beratung wichtig. Aus diesem Grund wird bereits schon vor der Aufnahme des Kindes oder Jugendlichen Kontakt zu den Familien/Angehörigen aufgenommen. Zudem erhalten sie Willkommensmappen, durch die sie bereits vor der Aufnahme einen Einblick in die Gruppenabläufe erhalten, die Mitarbeitenden der Wohngruppe vorgestellt und weitere Informationen mitgeteilt werden. Den Eltern- und Familienberatungen ist der schwierige Prozess, den Angehörige vor und während der stationären Unterbringung ihres Kindes durchleben, bewusst und sie sehen es als einen Auftrag an, die Familien hierbei zu begleiten und zu unterstützen.

In der Eingewöhnungszeit, in der für ca. zwei Wochen keine Besuchstermine der Eltern stattfinden, um den Kindern das Ankommen in der Gruppe zu erleichtern, werden die Familien durch eine intensive Zusammenarbeit in ihrem Trennungs- und Trauerprozess begleitet. In dieser Phase finden Anamnesegespräche statt und i. d. R. wird ein erster Hausbesuch durchgeführt. Die Familien und Angehörigen haben in dieser Eingewöhnungsphase die Möglichkeit, festgelegte Telefonzeiten mit ihren Kindern zu nutzen oder ihnen zu schreiben.

Nach der Eingewöhnungszeit finden jeweils am ersten, dritten und fünften Wochenende eines Monats Besuchssonntage statt. Die stattfindenden Besuchskontakte werden im Laufe der Zeit (und nach individueller Absprache) auf Besuchswochenenden ausgeweitet, gemeinsam mit den Eltern- und Familienberatungen vorbereitet und anhand individueller Ziele reflektiert.

Ausgangspunkt und Ziel der Eltern- und Familienarbeit ist die Förderung des Kindes bzw. Jugendlichen. Die Familien werden in ihrer Erziehungsverantwortung beraten, aktiviert und gestärkt. Gemeinsam werden Ziele und Mittel für die Förderung und Entwicklung benannt und angestrebt.

Im Rahmen der Eltern- und Familienarbeit findet eine enge Orientierung an den Bedürfnissen der Familien statt. Dafür werden unterschiedliche Methoden eingesetzt:

- Eltern- und Familienberatung – sowohl in persönlichen Gesprächen als auch in Form von Telefonaten
- Systemische Beratung
- Eltern-/Familientraining
- Themenspezifische Elterngruppen
- Marte-Meo Training
- Eltern-Kind-Aktionen
- Arbeit mit den Kindern/Jugendlichen und weiteren wichtigen Angehörigen (Geschwister, Großeltern etc.)
- Möglichkeiten zu Hospitationen in Schule und Gruppe
- Hausbesuche
- Eltern- bzw. Angehörigenachmittage
- Teilnahme der Eltern an Erziehungsplänen, Revisionen und Hilfeplangesprächen
- Elternsprechtage

Alle Mitarbeitenden der Eltern- und Familienberatung besitzen eine pädagogische Grundausbildung (Erzieher/in, Sozialpädagoge/in, Dipl.-Pädagoge/in o. Ä.) mit ausreichender Berufserfahrung. Zusätzlich qualifizieren sie sich durch entsprechende Fort- oder Weiterbildungen für diese Aufgabe. Die kollegiale fachliche Reflexion und Fortbildung wird durch einen stiftungsübergreifenden Arbeitskreis zur Familien- und Angehörigenarbeit gewährleistet. Sofern die Eltern- und Familienberatung durch einen Gruppenmitarbeitenden geleistet wird, kann sie bei Bedarf in der Teamsupervision reflektiert werden. Externe Supervision kann bei Bedarf in Anspruch genommen werden.

Die Familien- und Angehörigenarbeit nimmt in der Erziehungsplanung und den Dienstgesprächen einen wichtigen Platz ein. Das Streben um echte Kooperation mit den Familien ist maßgeblich für den Erfolg des Jugendhilfeangebots. Psychologische Fachkräfte und Erziehungsleitungen sind Ansprechpartner für die Eltern- und Familienberatungen und begleiten sie auch außerhalb der Erziehungsplanungsgespräche beratend.

Die Eltern- und Familienberatungen stehen ebenfalls im regelmäßigen Austausch mit den Mitarbeitenden der zuständigen Jugendämter sowie mit den Vormündern der Kinder bzw. Jugendlichen, sofern sie unter Vormundschaft stehen.

Das Ziel: Rückführung in die Familie

Vom Moment der Aufnahme an wird die Rückkehr des Kindes – sofern möglich – in die Familie angestrebt. Der Kontakt zwischen Eltern/Familie und Kind bzw. Jugendlichen soll gefördert und positiv gestaltet werden.

Auf den Beziehungsaufbau mit dem gegenseitigen Kennenlernen und der Klärung der häuslichen Situation folgt die Auftragsklärung, in der die unterschiedlichen Ziele und Erwartungen formuliert werden und zu gemeinsamen Vereinbarungen führen. Nach der Entwicklung einer gemeinsamen Handlungsstrategie und der Aktivierung und Nutzung der familiären Ressourcen schließt sich eine Phase der Reflexion an.

Hierbei erfolgt die Familien- und Angehörigenarbeit flexibel und prozesshaft am Bedarf der Familien und Kinder/Jugendlichen/Erwachsenen orientiert und kann in Form, Setting und Intensität im Laufe der Zusammenarbeit schwanken.



VON ERFOLGREICHER JUGENDHILFE KANN NUR GESPROCHEN WERDEN, WENN AUCH GLEICHZEITIG EINE ERFOLGREICHE FAMILIENHILFE VORLIEGT.



Effekte der Familien- und Angehörigenarbeit

Mehrere Studien aus den 80er und 90er Jahren erwähnen die Bedeutung von Eltern- und Familienarbeit im Rahmen der Erziehungshilfe, so z. B. auch die Jugendhilfe-Effekte-Studie (JES-Studie) mit dem Ergebnis, dass sich die Einbeziehung der Eltern in die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen positiv auf die Entwicklung letzterer auswirkte – allerdings in unterschiedlichem Ausmaß. Diverse Studien belegen, dass sich Kinder und Jugendliche niemals vollständig von ihrem ursprünglichen Umfeld lösen und von einer erfolgreichen Jugendhilfe nur gesprochen werden kann, wenn auch gleichzeitig eine erfolgreiche Familienhilfe vorliegt. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den Eltern eines verhaltensauffälligen Kindes/Jugendlichen und den Institutionen der Jugendhilfe kann den Verlauf von Hilfemaßnahmen positiv beeinflussen. Darüber hinaus wird der Teilhabe der Sorgeberechtigten an der Entwicklung des Kindes/Jugendlichen eine gesundheitsfördernde Wirkung bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen zugeschrieben. Das bedeutet, wenn Eltern aktiv mit Jugendhilfeeinrichtungen zusammenarbeiten, verringern sie die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Kind in zukünftigen Lebenskrisen instabil wird. Trotz einer offensichtlichen Sinnhaftigkeit von Elternarbeit ist ihre Wirksamkeit nicht hinreichend durch wissenschaftliche Studien belegt. Die EVAS-Sonderauswertung Elternarbeit des Instituts für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) zeigt auf Basis von 16.785 abgeschlossenen Hilfen zur Erziehung, dass Hilfen mit Elternarbeit signifikant erfolgreicher waren als Hilfen ohne Elternarbeit. Zudem sind zwei Ergebnisse dieser Studie, dass durch die enge Zusammenarbeit von Eltern und Institution das Abbruchrisiko der Hilfe geringer und die Kooperation der Hilfesuchenden erheblich erfolgreicher ist. Die Familien- und Angehörigenarbeit ist somit als bedeutsamer Wirkfaktor in der Erziehungshilfe anzusehen.

Die Familien- und Angehörigenarbeit ist als ein bedeutsamer Wirkfaktor in der Erziehungshilfe anzusehen.

*Claudia Mundorf und Elmar Falkenberg
Eltern- und Familienberatung
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld*

LERNORTE AUSSERHALB DES KLASSENRAUMS

ZUR BEDEUTUNG DES HANDLUNGSORIENTIERTEN UNTERRICHTS IN DER FÖRDERSCHULE DIE GUTE HAND

„Sage es mir, und ich werde es vergessen. Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten. Lass es mich tun, und ich werde es können.“
Konfuzius

M

it dem handlungsorientierten Unterricht verfolgen wir an den drei Schulstandorten Biesfeld, Leverkusen und Köln der Förderschule Die Gute Hand in unterschiedlicher Ausprägung ein Unterrichtskonzept, mit dem die Schülerinnen und Schüler durch aktives „Tätig sein“ zu neuen Lernerfahrungen angeregt werden.

Das Lernen basiert auf ganzheitlicher Ebene, mit Kopf, Herz und Hand.

Für die Schüler*innen der Förderschule Die Gute Hand wird eine gemeinsame Lernbasis geschaffen, indem ihre unterschiedlichen Voraussetzungen, Kompetenzen und Lernbereitschaften Berücksichtigung finden. Altersheterogene Gruppen können so gemeinsam in einem Projekt arbeiten. Entscheidend hierfür ist die Gestaltung der Lernumgebung, die individuell veränderbare Komplexität von Aufgabenstellungen, die Auswahl der Methoden (Kleingruppenarbeit, Partnerarbeit) und ob es gelingt, Freude und Interesse der Schüler*innen für „ihr Arbeitsfeld“ zu wecken.

Für die Lerninhalte und Durchführung sind Sonderpädagog*innen und Schulheilpädagoginnen verantwortlich. Besonders den sogenannten schulmüden Schüler*innen der Klassen 9 - 10, die mit schulüblichen Methoden häufig nicht mehr erreicht werden können, bietet das handlungsorientierte Lernen die Möglichkeit, sich selbstwirksam bei der Bewältigung vollständiger Handlungen zu erleben. Dies stärkt und fördert Selbstvertrauen und hilft dabei, praktische Fertigkeiten zu erlernen und neue Kompetenzen zu entwickeln. Dadurch können auch Perspektiven für Berufsorientierung und Berufsfelderkundung geschaffen werden.

Am Schulstandort Leverkusen werden die Tätigkeitsfelder Hauswirtschaft, Garten und Drechselei angeboten.

Ein Schülerkiosk „von Schüler*innen für Schüler*innen“ bietet immer mittwochs ein gesundes Frühstücksangebot an. Montags bereitet eine klassenübergreifende Schüler*innengruppe ein Mittagessen zu. Bei beiden hauswirtschaftlichen Angeboten wird die Zubereitung von Speisen als eine komplexe, vollständige Handlung von der Planung, über den Einkauf, die Zubereitung, bis zum Säubern und Aufräumen von Küchengeräten erfahren. Es werden basale Fertigkeiten wie abwaschen und abtrocknen, der sichere Umgang mit Schneidegeräten und Ofen, das Einkaufen im Supermarkt, Umgang mit Geld und vor allem Teamarbeit eingeübt.

Durch ihre Mitarbeit in der Drechselei haben Schüler*innen die Möglichkeit, das Lernfeld Holz-

Durch aktives "Tätig sein" werden die Schülerinnen und Schüler zu neuen Lernerfahrungen angeregt. Das Lernen basiert auf ganzheitlicher Ebene, mit Kopf, Herz und Hand.



HANDLUNGSORIENTIERTER UNTERRICHT FINDET IN UNTERSCHIEDLICHEN BEREICHEN STATT.

verarbeitung kennenzulernen. Sie werden dabei unterstützt, eigene Produkte aus Holz zu dreheln. Die Ergebnisse sind auf den Schulfesten und dem Weihnachtsbasar zu sehen und zu kaufen. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich das kann!“ So, oder so ähnlich äußern sich Schülerinnen und Schüler, wenn sie das erste Mal einen selbst gefertigten Kugelschreiber aus gedrehseltem Holz in der Hand halten. Bis es jedoch dazu kommt, haben sie gelernt, sich in einer Werkstatt angemessen zu verhalten, Werkzeuge richtig einzusetzen und eine Drechselbank für die Holzbearbeitung zu bedienen. Dies ist ein komplexes Lernfeld, das die Schülerinnen und Schüler auf verschiedenen Ebenen herausfordert. Doch wenn dann das Produkt erstellt worden ist, zeigt sich das Ergebnis des handlungsorientierten Lernens mit Kopf, Herz und Hand: Stolz auf sich selbst zu sein.

Der Schul-Werktag bietet bis zu acht Schüler*innen der Klassen 6 - 10 ein handlungsorientiertes und berufsvorbereitendes Konzept in den Lernfeldern Garten und Streuobstwiese. Die Schüler*innen erhalten eine professionelle Arbeitskleidung, mit der sie bei Wind und Wetter draußen arbeiten können. Zu ihren Aufgaben gehört, den Garten biologisch zu bewirtschaften sowie die Streuobstwiese zu pflegen. Das gemeinschaftliche, praktische Arbeiten in der Natur trägt dazu bei, den jahreszeitlichen Rhythmus kennenzulernen.

Von der Aussaat im zeitigen Frühjahr, über das Pikieren, Pflegen und Ernten der Pflanzen lernen die Schüler*innen alle Arbeitsschritte des Pflanzenbaus kennen. Dies erfordert viel feinmotorisches Geschick und Umsicht. Außerdem erlangen sie Kompetenzzuwachs im Bereich Teamfähigkeit, Übernahme von Verantwortung, vorausschauendes Handeln und Selbstständigkeit.

Besonders den sogenannten schulmüden Schüler*innen der Klasse 9 - 10, die mit schulüblichen Methoden häufig nicht mehr erreicht werden können, bietet das handlungsorientierte Lernen die Möglichkeit, sich selbstwirksam bei der Bewältigung vollständiger Handlungen zu erleben.

Das geerntete Gemüse verkaufen die Schüler*innen in einem mobilen „Hofladen“ an Mitarbeitende und Wohngruppen. Die Einnahmen werden ausschließlich in die Anschaffung neuer Gartengeräte, Pflanzen und Saatgut investiert, sodass für die Schüler*innen ein kleiner Wirtschaftskreislauf ganz praktisch erfahrbar gemacht wird.

Das handlungsorientierte Lernen an einem außerschulischen Lernort soll für den Schulstandort Biesfeld exemplarisch an dem „Wald und Forscherprojekt“ vorgestellt werden.

Einmal wöchentlich treffen sich die Schulheilpädagoginnen mit sieben Schüler*innen des Intensiv- oder Stammschulbereichs im Alter von sechs bis 12 Jahren.

Mithilfe des „Forscherrucksacks“ mit Säge, Lupe, Fernglas und Seilen gilt es, sich außerhalb des Schulgeländes zu orientieren. Auf dem Weg zur „Basisstation“ im Wald gibt es für die Kinder verschiedene Orientierungspunkte: eine Stocksammelstelle, das gemeinsam erstellte Waldmandala und eine Markierung an einem Baum. Ganz spielerisch werden in der Natur Gesetzmäßigkeiten erkannt, die Aufmerksamkeit wird geschult und sachkundliches Wissen erweitert.

Im Wald können die Schüler*innen balancieren und über Baumstämme springen, einen Baum befühlen und genau betrachten. Das Lernen findet hier mit allen Sinnen statt und es ist schön zu beobachten, wie konzentriert sich die Kinder mit der Natur verbinden können.

An einer Baumstation stellen sich alle „ihren“ Baum vor und beschreiben Besonderheiten. Bei der Fertigstellung einer kleinen Hütte werden handwerkliches Geschick, planvolles Vorgehen, mathematisches Verständnis und Teamgeist geschult.

Während dieser vier Stunden haben alle Schüler*innen durch gemeinschaftliches Arbeiten, aufeinander Rücksicht nehmen und die Erfahrung, mit Spaß und Freude als Gruppe etwas zu schaffen, einen großen Lernzuwachs im Sinne des Erlebens mit Kopf, Herz und Hand. Viele Ebenen, die für das ganzheitliche Lernen im Schulunterricht bedeutsam sind, werden spielerisch in dem Projekt angesprochen.

Für den Schulstandort Köln soll beispielhaft der alljährliche Weihnachtsbaumverkauf beschrieben werden. Die Grundidee dieses Projektes war und ist es, durch den Verkaufserlös eine Skifreizeit zu finanzieren. Das Projekt gliedert sich in drei Phasen. In der ersten Phase fahren die Schüler*innen der Kölner Klasse mit ihren Lehrer*innen zu dem forstwirtschaftlichen Erzeugerbetrieb und helfen bei der Christbaumernte. Die Jugendlichen lernen hier praktisch im Sinne der Warenkunde verschiedene Baumarten kennen, bekommen einen Teil der Produktionsbedingungen mit und erleben am eigenen Körper die Härte eines Arbeitstages in der Land- und Forstwirtschaft. Die zweite Phase bildet der eigentliche Weihnachtsbaumverkauf am professionellen Verkaufsstand in Biesfeld. Jede/r Schüler/in hat i. d. R. drei bis vier Ein-

Das Lernen im Wald findet mit allen Sinnen statt und es ist schön zu beobachten, wie konzentriert sich die Kinder mit der Natur verbinden können.



AUF DIE PISTE!



DER WEIHNACHTSBAUMVERKAUF HAT TRADITION!

satztage, an denen gemeinsam mit einer Mitschülerin/einem Mitschüler und einer Lehrkraft der Verkaufsstand betreut wird. Übungsfelder sind hier der Umgang mit unbekanntem Personen, das Führen von Beratungs- und Verkaufsgesprächen sowie der Umgang mit Geld. Den dritten Block des Weihnachtsbaum-Projekts bildet die Klassenfahrt. Traditionell fährt die Kölner Klasse im Januar für eine Woche zum Skifahren in die Alpen, als Unterkunft dient dort ein Selbstversorger-Haus. Das Weihnachtsbaum-Projekt ermöglicht den Schüler*innen bleibende Erfahrungen und Erlebnisse, und es vermittelt ihnen das positive Gefühl, ihre Klassenfahrt eigenständig finanziert zu haben.

Die Beispiele aller drei Schulstandorte zeigen, wie vielfältig und unterschiedlich handlungsorientierter Unterricht gestaltet werden kann. Auch zukünftig wollen wir ein nachhaltiges Lernen mit allen Sinnen in unseren Schulalltag integrieren. Unsere Erfahrungen zeigen, dass sich die Schüler*innen durch das selbsttätige, schüleraktive Lernen besser mit dem Lernstoff identifizieren, und damit auch eher die Verantwortung für ihr eigenes Lernen übernehmen.

Ingrid Bölicke
Christoph Gerhard
Martina Hoffmann-Morgenstern
Lisa Kopper
Mario Pitzner
Kerstin Porten
Förderschullehrer*innen/Schulheilpädagoginnen
Förderschule Die Gute Hand

SPORTPÄDAGOGIK

WIE ES GELINGEN KANN MIT DEFIZITEN MOTIVIERT EIN GEMEINSAMES ZIEL ZU ERREICHEN

Um Fußball zu spielen braucht es ein paar begeisterte Jugendliche und einen Ball, einen Platz und die Fähigkeit, den Ball mit dem Fuß zu führen. Um erfolgreich zu spielen, braucht es ein Team, Menschen die sich mit ihren Fähigkeiten ergänzen und Defizite in den Hintergrund rücken lassen. Hinzu kommt die Möglichkeit, sich auszuprobieren, das Können unter Beweis zu stellen und einen Betreuerstab mit dem Blick auf die verschiedenen Charaktere. Immer fokussiert, stets motiviert, zielstrebig und alles dem Erfolg untergeordnet.

So wird es angerichtet und zu Tisch gebracht, das, was jedes Wochenende in den Kneipen und Sportkanälen dem Fan als Bundesliga präsentiert wird. Das Erfolgsrezept und die Besonderheit sind deutlich zu erkennen. Charakterstarke Spieler, die zu Anführern werden und andere mitreißen können.

Menschen mit einem negativen Selbstkonzept und einer geringen Selbstachtung setzen sich mit ihrer verletzlichen Selbststruktur auseinander und sammeln über die Aktivität in der Gemeinschaft wertvolle Erfahrungen.

Die Besonderheit des Haus Hermann-Josef Köln-Fußballteams sind die Diagnosen. Neben diversen psychischen und anderen Entwicklungsbeeinträchtigungen werden hier die Erfolge auf dem Weg zum eigenen Ziel gefeiert „*Ich kann etwas, ich kann etwas bewegen, ich bin jemand und ich habe Freunde.*“

Menschen mit einem negativen Selbstkonzept und einer geringen Selbstachtung setzen sich mit ihrer verletzlichen Selbststruktur auseinander und sammeln über die Aktivität in der Gemeinschaft wertvolle Erfahrungen. Durch die Verknüpfung sozialpädagogischer und heilpädagogischer Arbeit erfasst jeder Spieler in aufeinanderfolgenden Phasen seine Fähigkeiten und wird in seiner Entwicklung folglich auch mit seinen Defiziten konfrontiert.

Wichtig ist hierbei ein gleichbleibendes Angebot im wiederkehrenden Setting anzubieten, indem die freiwillige Teilnahme der Schlüssel zum Erfolg ist. Denn durch die Regulierung und Steuerung des Drucks von außen erleben sich die Teilnehmer im geschützten Raum und haben die Möglichkeit, ihre eigenen Motivationen und sich selber zu entdecken, sich zu entwickeln und sich als Individuum und festen Bestandteil eines Teams zu verstehen.

DAS TRAINERTEAM.



DIE SIEGER DER
FUBA-NET-LIGA 2019

Das gemeinsame Tun wirkt positiv auf die verschiedenen Störungen ein, die jeweiligen Kompetenzen werden erweitert, die Motorik verbessert. Neben Eigenständigkeit und Durchsetzungsvermögen/Selbstbehauptung, wird auch die Gemeinschaftsfähigkeit ausgebaut und entwickelt. Die dabei durchweg positiven Erfahrungen tragen maßgeblich zur Entdeckung und Entwicklung von intrinsischer Motivation bei, welche das Fundament für die Auseinandersetzung mit sich selber bildet. Parallel dazu sammelt jeder Spieler auch die Erkenntnis darüber, etwas nicht zu können und dies auch nicht durch Fleiß und Willen beheben zu können. In dieser Phase der emotionalen Auseinandersetzung mit der eigenen Person und der eigenen Vergangenheit, ist die Beziehung zwischen Betreuer und Spieler entscheidend für die Begleitung und Unterstützung. Des Weiteren bilden die anderen Mitspieler, also das Team, ein stabiles Gerüst aus vielen empathischen Begleitern. Die eigenen Defizite als Teil des eigenen Selbst anzunehmen und zu akzeptieren, gelingt ausschließlich in diesem Zusammenwirken.

In weiterer Konsequenz werden Teilnahmen an Wettbewerben notwendig, denn hierdurch besteht die Möglichkeit, Herausforderungen anzunehmen und sich in anderen Kontexten zu probieren. Die hier gelebten und erlebten Emotionen, Erfolge und Misserfolge werden durch die Gemeinschaft getragen und bieten dem Spieler eine weiche Begegnung im Umgang und Erleben dieser Gefühlsumstände.

Insgesamt zielt dieses Angebot vor allem darauf ab, die Fähigkeiten eines Jeden zu entdecken, zu betonen und gegebenenfalls zu erweitern. Im Weiteren trägt das folgende Erkennen und Benennen der Defizite zu einem realistischen Selbstbild bei. Dies führt im Ergebnis dann zur Ausgeglichenheit und Zufriedenheit des Spielers, des Menschen, des Individuums, denn ein Ziel wurde erreicht – motiviert und in Gemeinschaft.

Christian Grupe
Marc Schneider
Pädagogische Fachkräfte
Haus Hermann-Josef Köln

Gemeinsam erlebte Emotionen, Erfolge und Misserfolge werden durch die Gemeinschaft getragen und bieten dem Spieler eine weiche Begegnung im Umgang und Erleben dieser Gefühlsumstände.

AUFSUCHENDE AUTISMUSTHERAPIE

ALLTÄGLICHE STRUKTUREN UND VERSTÄNDNIS FÜR DAS STÖRUNGSBILD ENTWICKELN

Einleitung

Die Ambulanten Erziehungshilfen unterstützen Familien in ihrem direkten Lebensumfeld und versuchen durch unterschiedliche Angebote, eigene Ressourcen zu aktivieren und auszubauen. Im Laufe der Jahre wurde das Angebot weiter spezifiziert. Neben der Sozialpädagogischen Familienhilfe, die hauptsächlich die Erziehungsfähigkeit der Eltern stärkt, gibt es auch Hilfen im Bereich der Eingliederungshilfe, die die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an der Gesellschaft ausweitet. Die Fachliche Schulbegleitung hat ihren Schwerpunkt in der Förderung autistischer Kinder in der Schule und bietet ebenfalls Unterstützung für die Familien und Lehrer an. Die Hilfen im häuslichen Umfeld unterstützen beispielsweise Familien, in denen ein Kind mit einer Autismus-Spektrum-Störung lebt, darin, alltägliche Strukturen und Verständnis für das Störungsbild zu entwickeln. Auch ebnen pädagogische Fachkräfte im elterlichen Haushalt Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit einer Autismus-Spektrum-Störung den Weg in das selbstständige Wohnen und trainieren alltagspraktische Fähigkeiten ein. Das neueste Angebot der Ambulanten Erziehungshilfen ist die Aufsuchende Autismustherapie.

Missverständnisse aufgrund der sozialen Interaktions- und Kommunikationsstörung der Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS) führen häufig zu massiven Konflikten zwischen Geschwisterkindern und auch mit den Eltern.



ICH BIN MIR NICHT SICHER!

DIE ANDEREN SIND KOMISCH.



Alltagsbeispiele

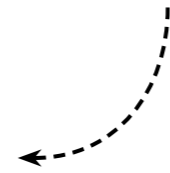
- Frau König sitzt mit ihren beiden Söhnen, Mario (9 Monate) und Mike (6 Jahre), am Frühstückstisch. Sie bittet Mike, seinen Teller in die Spülmaschine zu stellen. Mike schreit sie an: „Nein, das mach ich nicht. Mein Bruder macht das auch nicht.“ Auch durch lange Erklärungen versteht Mike nicht, dass für seinen Bruder nicht die gleichen Regeln gelten und er wird wütend.
- Der 15-jährige Ali sitzt nur noch zu Hause am PC, trifft keine anderen Jugendlichen mehr und versteht auch gar nicht, dass alle so albern geworden sind und auf einmal alle Jungs Mädchen interessant finden. Er stellt fest: „Die anderen sind so komisch geworden, die haben Pubertät! Wir müssen die so lassen.“
- Der 12-jährige Kai hatte in der Grundschule eine Freundin. Sie haben nun seit zwei Jahren keinen Kontakt mehr. Kai denkt noch immer, er habe eine Freundin. Warum er davon ausgeht? Sie hat einfach nie mit ihm Schluss gemacht.

Die Aufsuchende Autismustherapie hat das Ziel, den Kindern und Jugendlichen mit ASS den Transfer zu erleichtern, indem die Therapieeinheiten im häuslichen Umfeld stattfinden und die Eltern so unmittelbar mit einbezogen werden können.

Diese und ähnliche Situationen prägen den Alltag von Familien mit autistischen Kindern und Jugendlichen. Missverständnisse aufgrund der sozialen Interaktions- und Kommunikationsstörung der Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS) führen häufig zu massiven Konflikten zwischen Geschwisterkindern und auch mit den Eltern. In ihrer Ratlosigkeit suchen die Eltern Unterstützung beim Jugendamt. Eine Möglichkeit der Unterstützung ist die Eingliederungshilfe im häuslichen oder schulischen Bereich. Wir, die Ambulanten Dienste der Stiftung Die Gute Hand, bieten dies in Form von Fachlicher Schulbegleitung, Familienhilfe, Einzelfallhilfen und neu konzipiert in Form der Aufsuchenden Autismustherapie (AAT) an. Menschen mit ASS haben die Schwierigkeit, erlerntes Verhalten von einer Situation auf andere zu übertragen. So kann es beispielsweise einem Kind im geschützten, therapeutischen Setting durch schrittweises und intensives Training gelingen, ein Gesellschaftsspiel zu verlieren, ohne in Wut zu geraten und aus mangelnder Impulskontrolle mitunter ausfallend zu reagieren oder Gegenstände zu zerstören. Im Spiel mit dem Geschwisterkind am Küchentisch der Familie ist eine angemessene Reaktion noch längst nicht abrufbar und endet nicht selten in Konflikten. Bei allen Familienmitgliedern hinterlässt dies das Gefühl von Versagen und Hilflosigkeit.



IM EINZELSETTING WERDEN
INDIVIDUELLE LÖSUNGEN
ERARBEITET.



Angebot im häuslichen Umfeld

Die Aufsuchende Autismustherapie hat das Ziel, den Kindern und Jugendlichen mit ASS den Transfer zu erleichtern, indem die Therapieeinheiten im häuslichen Umfeld stattfinden und die Eltern so unmittelbar mit einbezogen werden können. Die Therapieeinheiten finden in der Regel zweimal wöchentlich statt. Jeweils eine Stunde Therapie mit dem Kind/dem Jugendlichen und im Anschluss eine Stunde Anleitungs- und Auswertungsgespräch mit den Eltern. So können auch stets aktuell drängende Fragestellungen und Probleme bearbeitet werden. Im Austausch mit den Eltern zeigt sich schnell, ob eingesetzte Methoden alltagspraktisch und umsetzbar sind und können jederzeit angepasst werden. Im oben beschriebenen Beispiel würde dies bedeuten, dass in den Therapieeinheiten mit dem Kind Folgendes erarbeitet wird:

- **Woran erkenne ich, dass ich wütend bin?**
- **Wie fühlt sich die Wut an?**
- **Was hilft mir mit der Wut umzugehen?**
- **Was kann ich tun, um andere nicht zu verletzen?**
- **Wie kann ich meine Wut angemessen äußern?**

Im Einzelsetting mit dem Kind/dem Jugendlichen werden dazu individuelle Lösungen erarbeitet und auf das Kind/den Jugendlichen zugeschnittene Methoden angewandt. Gleichzeitig werden in den flankierenden Rückkopplungsgesprächen mit den Eltern die erarbeiteten Inhalte besprochen. Die oft für Eltern und Geschwister nicht nachvollziehbaren Reaktionen (Schmeißen aller Spielfiguren durch den Raum und Beschimpfungen der anderen Mitspieler etc.) werden von der therapeutischen Fachkraft durch die Vermittlung autismusspezifischen Wissens verständlich gemacht.

Hat die therapeutische Fachkraft mit dem Kind ein alternatives Verhalten erarbeitet, z. B. bei Wut zunächst den Raum zu verlassen, um sich selbst regulieren zu können, wird dies mit den Eltern besprochen. Die Eltern haben so die Möglichkeit, in eskalierenden Situationen die verabredete alternative Verhaltensweise mit dem Kind einzuüben. Dies ist mitunter ein langer Weg, auf dem die Familie von der therapeutischen Fachkraft begleitet wird. Alternative Verhaltensweisen werden wiederholt eingeübt und die Wirksamkeit der Handlungsalternativen überprüft und ggf. angepasst. Dies ist der therapeutischen Fachkraft durch die Alltagsnähe zeitnah möglich, indem sie einen unmittelbaren Eindruck der Umsetzbarkeit und Alltagstauglichkeit der Methoden erhält.

Im Austausch mit den Eltern zeigt sich schnell, ob eingesetzte Methoden alltagspraktisch und umsetzbar sind und können jederzeit angepasst werden.

Kombination Aufsuchende Autismustherapie und Schulbegleitung

Die Ambulanten Dienste bieten die Aufsuchende Autismustherapie auch in Verbindung mit einer Schulbegleitung an. Auch hier steht die therapeutische Fachkraft mit der Fachkraft in der Schulbegleitung in engem Austausch. Die Therapieeinheit kann vor Ort in der Schule stattfinden. Die therapeutische Fachkraft erarbeitet mit dem Kind u. a. wirksame Strukturierungshilfen, geeignete Konfliktlösungen und Emotionsregulierungen. Wie in der Familienhilfe die Eltern, unterstützt der Schulbegleiter das Kind, die Methoden im Alltag umzusetzen zu können. Gleichzeitig meldet der Schulbegleiter dem Therapeuten zurück, ob die eingesetzten Methoden hilfreich und praktikabel sind. Das Umfeld (Lehrer und Mitschüler) wird eng mit einbezogen. Die Herausforderung ist hier, dass die Methoden in den schulischen Kontext integriert werden können und die Teilhabe des Kindes dadurch dauerhaft ermöglicht wird.

Fazit

Nach einem Jahr Aufsuchender Autismustherapie können wir sagen, dass die Konzeptidee, die Therapie im Alltag der Kinder und Jugendlichen anzubieten, einen positiven Effekt hat. Insbesondere der Transfer aus einer Therapieeinheit in den familiären Alltag gelingt den Kindern und Jugendlichen mit ASS besser. Auch erleben sich die Eltern häufig wirksamer und haben eine höhere Handlungssicherheit in Krisensituationen. Für Kinder und Jugendliche mit ASS ist es wichtig, eine klare Struktur und Vorhersehbarkeit zu erhalten. Durch Situationen, die die therapeutische Fachkraft in der Familie miterlebt hat, kann sie die Psychoedukation höchst individuell auf die Familie abstimmen und passgenaue Methoden einführen. Die Eltern verstehen dadurch besser, wie sie den autistischen Verhaltensweisen ihres Kindes begegnen können.

Die Therapie hat für die Eltern eine hohe Priorität. In der Regel nehmen Vater und Mutter an den Rückkopplungsgesprächen mit der therapeutischen Fachkraft teil, bringen eigene Fragestellungen mit ein und berichten von der gemeinsamen Umsetzung der Methoden im Alltag und dabei auftretenden Schwierigkeiten.

Wir werden weiter unsere Erfahrungen in und mit den Familien sammeln und immer wieder Instrumente zur Anamnese und Diagnostik entwickeln und anpassen, immer wieder überlegen, wie wir leicht anwendbare Hilfsmittel in den Alltag der Kinder und Jugendlichen implementieren können, immer wieder hinterfragen, wie wir unsere Rolle als therapeutische Fachkräfte in der Familie ausgestalten, immer wieder ein offenes Ohr für Sorgen und Ängste der Eltern haben, immer wieder versuchen, die Kinder und Jugendlichen gut auf ein möglichst selbstständiges Leben vorzubereiten und immer wieder überprüfen, wie wir die Aufsuchende Autismustherapie wertvoll und qualifiziert für unsere Familien gestalten können.

*Kathrin Imhof
Bereichsleitung Ambulante Erziehungshilfen – Büro Köln/Frechen
Ambulante Dienste*

Durch Situationen, die die therapeutische Fachkraft in der Familie miterlebt hat, kann sie die Psychoedukation höchst individuell auf die Familie abstimmen und passgenaue Methoden einführen.

DAS BUNDESTEILHABEGESETZ IN DER UMSETZUNG

STRUKTURVERÄNDERUNGEN IM WOHNVERBUND HAUS AGATHABERG

*„Selbstbestimmung ist das, worum es im Leben überhaupt geht.
Ohne sie kannst Du am Leben sein, aber Du würdest nicht leben,
Du würdest nur existieren.“*

Michael Kennedy, Lorin Lewin

Z

um 01.01.2020 trat die dritte Reformstufe des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) in Kraft. Dies bedeutete im Wesentlichen den vollständigen Übergang der Eingliederungshilfe aus dem SGB XII in den zweiten Teil des SGB IX.

Damit verbunden sind nun ein neues Leistungs- und Vergütungskonzept sowie die gesetzliche Umdeutung vollstationärer Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in besonderen Wohnformen. Dadurch kommt es zur Trennung bisheriger Komplexleistungen in Fachleistungen nach dem SGB IX und den existenzsichernden Leistungen nach dem SGB XII.

Durch die Herauslösung der Eingliederungshilfe aus dem Fürsorgeprinzip wird das Menschenrecht in einer inklusiven Gesellschaft verankert und eine selbstbestimmte, individuelle Lebensplanung möglich. Ebenfalls wird die Einkommens- sowie Vermögensanrechnung deutlich verbessert.

Durch die verabschiedeten Gesetzespakete und die damit verbundenen Veränderungen werden Umstrukturierungsmaßnahmen im Wohnverbund Haus Agathaberg nötig, die bereits im Jahresbericht 2017 durch die Einrichtungsleitung des Wohnverbundes Haus Agathaberg dargestellt wurden. Die Umstellung betrifft im Wohnverbund Haus Agathaberg im vollstationären Bereich u. a. 15 erwachsene Menschen, die mit einer fachärztlichen Diagnose aus dem Autismus-Spektrum innerhalb zweier Wohngemeinschaften leben.

Vom Landschaftsverband Rheinland werden diese Gruppen unter dem Leistungstypen (LT 14, Wohnangebote) mit der fachärztlichen Diagnose Autismus geführt. Konzeptionell kann je nach Bedarf eine dauerhafte Beheimatung oder nach einer individuellen Zeitspanne der Förderung, der nächste Schritt in ein weniger intensiv betreutes Wohnsetting angeboten werden.

Auswirkungen des BTHG auf den vollstationären Bereich

Durch das BTHG wird die Eingliederungshilfe zum modernen Teilhaberecht weiterentwickelt. Dem gewandelten Rollenverständnis von Menschen mit Behinderung wird durch ihre Einbindung in die individuelle Lebensplanung und Selbstbestimmung Rechnung getragen.

Mit Umsetzung der 3. Reformstufe werden die Verpflegungs- und Unterkunftleistungen zukünftig durch die Bewohner*innen selbst bestritten. Sie erhalten dazu ab 2020 den festgelegten Regelsatz der Grundsicherung sowie die Kosten für die Unterkunft direkt auf ihre Girokonten.

Durch die Herauslösung der Eingliederungshilfe aus dem Fürsorgeprinzip wird das Menschenrecht in einer inklusiven Gesellschaft verankert und eine selbstbestimmte, individuelle Lebensplanung möglich.

Der bisherige Taschengeldbetrag, das Hygienegeld sowie die Kleidergeldpauschale entfallen. Diese Posten sind ebenfalls im Regelsatz enthalten.

Ab Januar 2023 tritt die 4. Reformstufe des BTHG in Kraft. Dazu zählt auch die notwendige Unterstützung, die sich ausschließlich am individuellen Bedarf des Einzelnen orientiert und in Form von Fachleistungsstunden erbracht wird. Der personenbezogene Ansatz beruht auf einer wertschätzenden Grundhaltung, bei der der Mensch im Mittelpunkt steht.

Mit der Umsetzung der Reformen liegt der Wohnverbund gut im zeitlichen Rahmen. Was schon umgesetzt wurde:

- über Berechnungstools ermittelte die Abteilung Controlling der Stiftung Die Gute Hand die Wohn-, Fachleistungs- und Mischfläche für alle Häuser des Wohnverbundes Haus Agathaberg anhand derer Mietbescheinigungen erstellt wurden
- die Berechnungstools erhielt der Dachverband
- zwischen allen betroffenen Bewohner*innen und dem Wohnverbund wurden Mietverträge zur entgeltlichen Überlassung von Wohnraum nach dem Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz sowie über die jeweiligen Nebenkosten geschlossen
- die Vergütungsvereinbarungen wurden den Landschaftsverbänden übermittelt
- die Bewohner*innen besitzen ein eigenes Girokonto
- die jeweiligen Sozialämter erhielten die Grundsicherungsanträge

Herausforderung BTHG: Lösungsansätze auf dem Weg zur besonderen Wohnform

Die gesetzliche Umdeutung vollstationärer Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in besondere Wohnformen geht im Wohnverbund Haus Agathaberg Hand in Hand mit der Verbindung der beiden vollstationären Wohngruppen zu einer Wohngemeinschaft der besonderen Wohnform einher. Geführt wird diese neue Wohnform von einer Teamleitung, die zu den Kernarbeitszeiten in der Einrichtung anwesend ist. Diese neue Hausstruktur beinhaltet einen gemeinsamen Dienstplan, der personelle Engpässe optimal kompensiert und die zukünftige Abdeckung der Fachleistungsstunden gewährleisten wird.

Neben allen herausfordernden Veränderungen bringt das BTHG den Betroffenen neben der Personenzentrierung auch weitere Vorteile hinsichtlich der Sozialraumorientierung. Beide Aspekte sind die Grundpfeiler für gelingende Teilhabe.

Personenzentrierung versteht sich als Handlungsfrage, die sich an den Fähigkeiten, Stärken und Möglichkeiten des Einzelnen orientiert und das Lebensumfeld und die Mitmenschen miteinschließt. Daher kann Personenzentrierung nur in Verbindung mit Sozialraumorientierung verstanden werden.

Zum Inkrafttreten der 4. Reformstufe des BTHG zählt auch die notwendige Unterstützung, die sich ausschließlich am individuellen Bedarf des Einzelnen orientiert und in Form von Fachleistungsstunden erbracht wird.



Durch die gemeinsam erarbeiteten Umstrukturierungen ergeben sich neue Chancen für alle Beteiligten, die langfristig die Bewohner*innen zu einem selbstbestimmteren Leben führen.

Für die Partizipation der Bewohner*innen an diesem und zukünftigen Prozessen findet einmal monatlich ein Bewohnertreffen statt. Hier können Ideen, Wünsche und Planungen bezüglich des gemeinsamen Zusammenlebens besprochen werden.

Die Mitarbeitenden erleben Teilhabe am komplexen Umstrukturierungsprozess durch eine zusätzliche monatliche Hausbesprechung und Mitgestaltung in Form von Workshops.

Die Anforderungen des BTHG werfen im Bewohneralltag viele Fragen auf. Diese beinhalten unter anderem die Budgetverwaltung, strukturelle Veränderungen des Alltags sowie neue Zuständigkeiten im Bezugsbetreuersystem. Lösungsansätze werden derzeit in Form von Themen-Workshops von den Mitarbeitenden ausgearbeitet.

Workshop: Budgetverwaltung

Thema dieses Workshops ist die Budgetierung des Lebensunterhaltes der Bewohner*innen. Welche finanziellen Mittel nach Abzug der anfallenden monatlichen Kosten für Lebens- und Reinigungsmittel, Kleider- und Hygienegeld sowie den Kosten der jährlichen Ferienfreizeiten ab dem 01.01.2020 zur freien Verfügung stehen, gilt es in diesem Workshop im Detail zu ermitteln. Das Mittagessen des tagesstrukturierenden Angebotes QUANTUM¹ wird ab 2020 ebenfalls durch die Bewohner*innen selbst bezahlt. Die Miet- und Nebenkosten berücksichtigt ein separates Budget.

In den Umstellungs- und Verwaltungsprozess sind alle Bewohner*innen integriert. Gemeinsam wird eine Gruppenstruktur für den zukünftigen Lebens- und Haushaltsmittel-Einkauf entwickelt, zu dem alle ihren monatlichen, finanziellen Beitrag leisten. Die Verwaltung dieser Gelder, inklusive der Kassenführung sowie dem Schreiben der Einkaufsliste, übernehmen die Bewohner*innen mit Unterstützung selbstständig.

Workshop: Strukturelle Veränderungen des Alltags

Aufgabe dieses Workshops ist es, neue Gruppenstrukturen zu entwickeln, in denen die verschiedenen Haushalts-Aufgaben durch die Bewohner*innen mittels Anleitung oder selbstständig übernommen werden. Zielsetzung ist hier, Zeit mit und für die Bewohner*innen sowie die Bezugsbetreuerarbeit zu gewinnen (Assistenzleistung oder Befähigung).

Workshop: Neue Zuständigkeiten im Bezugsbetreuersystem

In diesem Workshop wird ein Aufgabenprofil für Bezugsbetreuer*innen erstellt. Darin einbezogen sind Themen der Sozialraumorientierung, sozialen Teilhabe und Personenzentrierung.

Der notwendige Bedarf ist in der „Rund um die Uhr-Betreuung“ optimal gedeckt

Das Grundgerüst der Gesetzesumsetzung ist mit den erfolgten Umstellungsmaßnahmen geschaffen. Der Wohnverbund Haus Agathaberg kann optimistisch in die Zukunft blicken.

Durch die gemeinsam erarbeiteten Umstrukturierungen ergeben sich neue Chancen für alle Beteiligten, die langfristig die Bewohner*innen zu einem selbstbestimmteren Leben führen. Ein passgenaues Konzept im Sinne des BTHG stellt für alle eine große Herausforderung dar, bietet aber auch eine gute Grundlage für eine Weiterentwicklung.

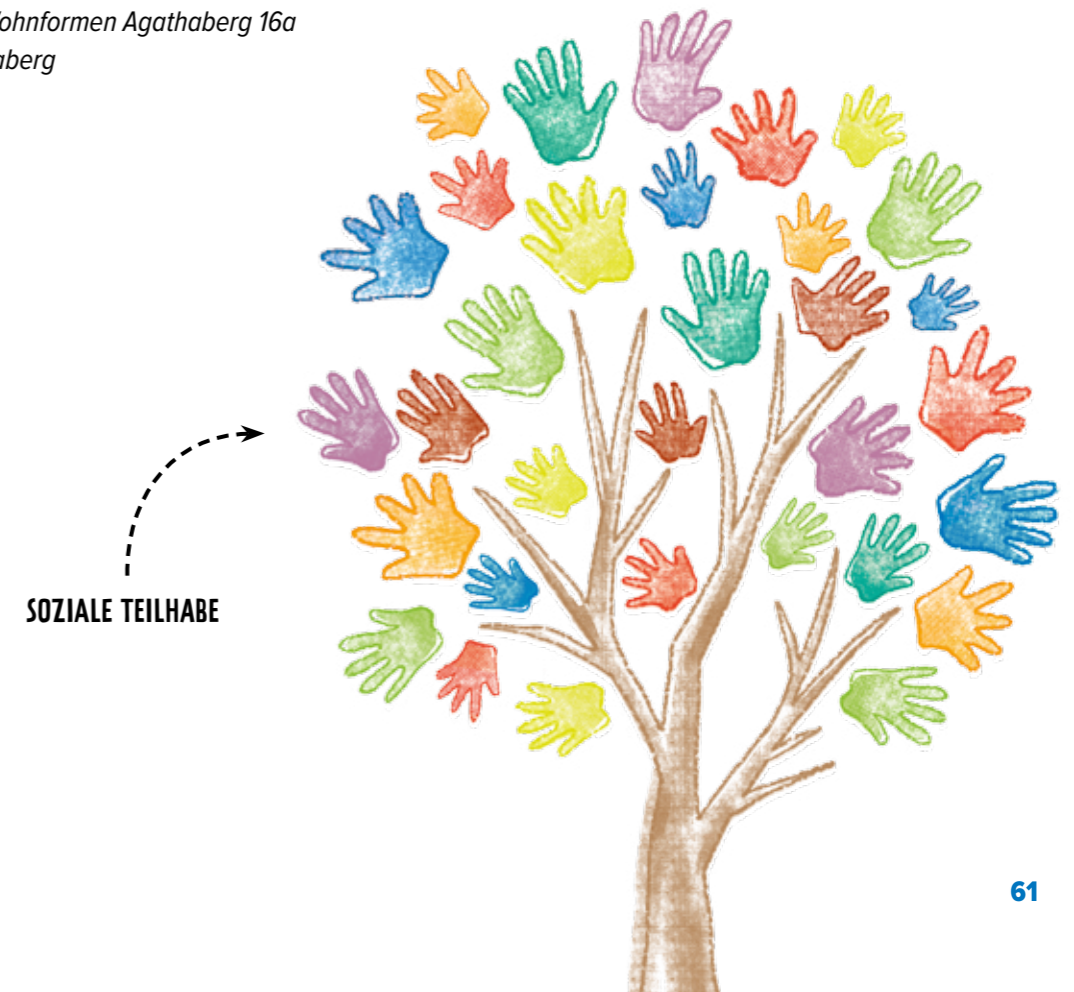
Der Systemwechsel beim Wohnen und der Alltagsgestaltung schafft neue Möglichkeiten, Menschen mit Behinderung den Weg in die Gesellschaft zu ebnet, eigene Vorstellungen zu entwickeln, neue Kontakte zu knüpfen und zu mehr Selbstständigkeit zu befähigen.

Denn Selbstbestimmung ist das, worum es im Leben überhaupt geht.

Michael Grübling

Teamleitung, Besondere Wohnformen Agathaberg 16a

Wohnverbund Haus Agathaberg



¹Das arbeitstherapeutische und tagesstrukturierende Angebot QUANTUM steht für Qualität, Umfeld, Arbeitsförderung, Normalität, Therapie, Umwelt, Motivation.



DER KLANGFROSCH KOMMT IN DER MUSIKTHERAPIE ZUM EINSATZ.

Erstarren oder Fragment?

Wenn der äußeren Bedrohung nichts entgegengesetzt werden kann, also weder Flucht noch Kampf hilft, schaltet das Gehirn um und eine dritte Reaktionsmöglichkeit zeigt sich. Das Bewusstsein erstarrt (freeze = einfrieren). Diese Reaktion kann in realen Gefahrensituationen hilfreich, gar lebensrettend sein. Bei dieser Reaktion wird der Puls heruntergefahren, Denken und Schmerzempfinden werden kurzzeitig ausgeschaltet und auch Erinnerungen danach sind kaum oder gar nicht vorhanden.

Im Weiteren kommt es häufig dazu, dass die traumatische Erfahrung fragmentiert wird und die Einzelerinnerungen isoliert abgespeichert werden, sodass das Trauma nicht mehr zusammenhängend erinnert werden kann und in Form von einzelnen Körperwahrnehmungen, plötzlichen Gefühlen oder Sinneswahrnehmungen auftauchen. Dieser Zustand kann beinhalten, dass das Opfer nur noch weiß, dass etwas passiert ist, jedoch nicht mehr sagen kann, was es wirklich war.

Was passiert im Gehirn?

Die Verarbeitung von traumatischem Stress findet im limbischen System, im Hippocampus und in der Amygdala statt. Der Hippocampus wird als explizites Gedächtnis bezeichnet, indem erlebte Erfahrungen in biographischer Reihenfolge abgespeichert werden. Dieser Teil des Gehirns hat Verbindung zum Sprachzentrum und macht dadurch Erlebtes „erzählbar“. Das Amygdala-System wird als impliziertes Gedächtnis betitelt. Es gilt als „Feuerwehr“ und arbeitet normalerweise parallel zum Hippocampus. Dabei speichert es Erlebnisse, die unter Todesangst und Panik ablaufen. Die Amygdala ist dafür verantwortlich, dass stressreiche Erlebnisse vorerst nicht in das biographische Gedächtnis des Hippocampus integriert werden. Der Zugang zum Sprachzentrum wird blockiert und körperliche und seelische Reaktionen werden voneinander getrennt. Fragmentierungen und Abspaltungen können aufgrund dieser Vorgänge im Amygdala-System entstehen. Tritt eine traumatische Situation ein, löst das Amygdala das Gefühl von Hilflosigkeit und Todesangst aus und blockiert gleichzeitig die Weiterleitung der Information an den Hippocampus. Die festgehaltenen Informationen fließen erst nach einiger Zeit (Sekunden oder auch länger) weiter und die Funktion tritt wieder vollständig in Kraft. Durch diesen Mechanismus kann es passieren, dass Gefühle, welche durch ein traumatisches Ereignis ausgelöst wurden, im Amygdala-System gespeichert sind – die Verknüpfung mit dem dazugehörigen Erlebnis aber fehlt.

Wenn eine traumatische Situation weder durch Erstarren noch durch eine erfolgreiche Flucht oder einen Angriff abgewendet werden kann und das eigentlich Unfassbare eintritt, folgen immer direkte Auswirkungen auf den Körper und die Psyche eines Menschen.

Es kommt häufig dazu, dass die traumatische Erfahrung fragmentiert wird und die Einzelerinnerungen isoliert abgespeichert werden, sodass das Trauma nicht mehr zusammenhängend erinnert werden kann und in Form von einzelnen Körperwahrnehmungen, plötzlichen Gefühlen oder Sinneswahrnehmungen auftauchen.

Folgen und Auswirkungen komplexer Traumatisierungen

Die neurobiologische und neurophysiologische Forschung, welche sich mit den Auswirkungen traumatischer Erfahrungen auf das Gehirn und das zentrale Nervensystem beschäftigt, kommt zu der Erkenntnis, dass komplexe Traumatisierungen die Gehirnstruktur sowie die Hirnentwicklung beeinflussen. Bei der Darstellung der strukturellen Veränderung im Gehirn, insbesondere der hormonellen Veränderungen, welche sich nach traumatischem Erleben ergeben können, handelt es sich um sehr komplexe Vorgänge, die in ihrer Ausführlichkeit hier nicht abgehandelt werden können.

Sind Kinder oder Jugendliche einem traumatisierenden Ereignis ausgesetzt, können sie mit akut oder verzögert einsetzenden psychischen Störungen reagieren. Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) zeigen sich auf vielfältige Weise. Zum einen entwickeln betroffene Kinder typischerweise ein Vermeidungsverhalten, bei dem sie versuchen, Situationen aus dem Weg zu gehen, die eine Erinnerung an das zurückliegende Geschehen wachrufen könnten. Es werden beispielsweise bestimmte Orte umgangen, öffentliche Verkehrsmittel nicht länger benutzt, bestimmte Personen nicht mehr getroffen und es kommt meist insgesamt zu einem sozialen Rückzug. Manche vermeiden körperliche Anstrengung oder Sport, weil sie versuchen, möglichst nicht außer Atem zu geraten, da der beschleunigte Herzschlag das Erlebte wieder wachrufen könnte. Das Wiedererleben des traumatischen Ereignisses können Betroffene oft trotzdem nicht verhindern. Es drängt sich in Form von Erinnerungen, Bildern, Gedanken und in Träumen auf. Weitere klassische Trauma-Symptome sind eine erhöhte Erregung mit übermäßiger Wachsamkeit, aggressives Verhalten, Reizbarkeit, Schreckhaftigkeit sowie Schlafstörungen und ein Gefühl emotionaler Taubheit.

Wichtig für unsere Arbeit ist es, die Grundannahme im Blick zu haben, dass sich die geistig-emotionale, motorische und bisweilen sogar körperliche Entwicklung der Kinder in Folge traumatischer Lebensumstände anders vollzieht, als es ohne die traumatische Erfahrung der Fall gewesen wäre und dass das von uns beobachtete Verhalten somit immer „einen guten Grund hat“.

Wenn eine traumatische Situation weder durch Erstarren noch durch eine erfolgreiche Flucht oder einen Angriff abgewendet werden kann und das eigentlich Unfassbare eintritt, folgen immer direkte Auswirkungen auf den Körper und die Psyche eines Menschen.

THERAPEUTISCHES REITEN IST EIN WICHTIGER BAUSTEIN IN DER TRAUMAPÄDAGOGIK.





MUSIKTHERAPIE
FÖRDERT DIE SEELISCHE
UND KÖRPERLICHE
GESUNDHEIT.

Unser traumapädagogisches Vorgehen auf Teamebene in den Therapeutischen Intensivgruppen:

Wenn es sich nach Aufnahme innerhalb der ersten Wochen/Monate abzeichnet, dass wir es bei einem Kind mit Traumatisierung zu tun haben (in den Vorabdiagnosen ist dies oft noch nicht klar/aus Vorgeschichten lässt es sich manchmal vermuten) beraten wir uns auf unterschiedlichsten Ebenen:

Innerhalb des Teams gemeinsam mit den Lehrer*innen bearbeiten wir unser zusammengestelltes Skript zum Thema „Trauma“ kindspezifisch und führen eine Fallbesprechung mit Hilfe der „Traumabrille“ durch; es hat sich mehrfach bewährt, unsere Verhaltenstherapeutin und ggf. auch weitere Kolleg*innen dazu einzuladen, um ein konkretes Konzept mit traumapädagogischem Ansatz im Umgang mit dem Kind zu entwickeln, auf dessen Basis das erste Ziel der darauffolgenden (ersten) Erziehungsplanung i. d. R. fußt.

Im weiteren Behandlungsverlauf erweisen sich Einzelgespräche zwischen Erziehungsleitung und Mitarbeitenden, die durch das Verhalten des Kindes besonders gefordert werden, ergänzend zu regelmäßigen Reflektionen im Team, als wichtige Intervention. Im Fokus der Teamreflektionen stehen häufig Handlungsfragen sowie das Befinden der Mitarbeitenden im Umgang mit dem Kind im Sinne von „Was benötigt das Team, um dem Kind X den Rahmen bieten zu können, den es benötigt!“

Reflektionsgespräche intern auf Leitungsebene, regelmäßiger Austausch mit dem zuständigen Jugendamt (evtl. auch das vorübergehende Einfordern von zusätzlicher Einzelfallhilfe) und ggf. bei besonderen Vorkommnissen mit der Heimaufsichtsbehörde werden als unabdingbar erlebt.

Äußerst hilfreich ist auch der gruppenübergreifende Austausch mit „objektiven Kolleg*innen“ sowie anhand gezielter Methoden wie z. B. Skulpturarbeit u. a. m.: Hierfür nutzen wir z. B. das Interventionsangebot unseres Arbeitskreises Familienarbeit zur Reflektion der oftmals herausfordernden Eltern-/Angehörigenarbeit sowie die Pädagogenkonferenz zur interdisziplinären Reflektion und Beratung.

Der regelmäßige Austausch mit unserer Ärztin sowie bei entsprechender Indikation ggf. eine abgesprochene Medikationsgabe stellen einen weiteren wichtigen Baustein dar.

Die Beratung bei Zartbitter o. ä. kann ebenfalls sehr hilfreich sein.

Unabdingbar scheint uns eine bedachte, störungsbildachtende (maximal 2 - 3 komplex-traumatisierte Bewohner*innen pro Gruppe!) Nachbelegung in der Gruppe.

Wichtig ist es, die Grundannahme im Blick zu haben, dass sich die geistig-emotionale, motorische und bisweilen sogar körperliche Entwicklung der Kinder in Folge traumatischer Lebensumstände anders vollzieht, als es ohne die traumatische Erfahrung der Fall gewesen wäre und dass das von uns beobachtete Verhalten somit immer "einen guten Grund hat".

Unser traumapädagogisches Vorgehen mit dem Kind/der Familie verdeutlicht anhand der Erziehungsplanung:

Als erstes Erziehungsplanziel wählen wir i. d. R. die Stabilisierung anhand traumapädagogischer Methoden, die je nach Kind* natürlich etwas variieren. Eine nach Möglichkeit bereits im Umgang mit Traumata erfahrener pädagogische Fachkraft wird fest für dieses Erziehungsplanziel benannt. Es werden individualisierte Regeln für das Kind festgelegt. Eine Sammlung von spezifischen Triggern des Kindes wird nach und nach erstellt und das „window of tolerance“ gut im Blick behalten. Gemeinsam mit dem Kind wird eine Ressourcenanalyse und visualisierte Sammlung dieser (z. B. Ressourcenplakat, Büchlein o. Ä. nutzen) erstellt. Psychoedukation gerichtet auf Selbstakzeptanz (Konzept des guten Grundes) erfolgt. Im Alltag werden dem Kind bei sich bietenden Gelegenheiten aktiv mögliche Verbindungen zwischen Auslöser & Symptomen angeboten (z. B.: „Könnte es sein, dass ...?“/„Du verhältst dich im Kontakt zu Erwachsenen so provokant, weil?“ u. ä.). Pädagogisches Handeln sollte Situationen, in denen es zu erneutem Ohnmachtserleben für das Kind kommen könnte, ausschließen; das Aufkommen starker Emotionen nach Möglichkeit für das Kind in Zusammenhänge gebracht/ihm erklärt werden. Von Pädagogenseite ist regelmäßiges Validieren der Aussagen des Kindes gefordert und dabei die Grenze zu Therapieren und Mitschwingen zu achten. Auf allen Ebenen und phasenweise noch ausgeprägter als ohnehin schon etabliert, erweist sich Entstressen des Alltags des Kindes als besonders wichtig: Dabei geht es darum Druck rauszunehmen, Trigger zu vermeiden sowie Beschäftigung bei Anspannung sicherzustellen (z. B.: „Wenn ich in der Nähe vertrauter pädagogischer Fachkräfte bin, muss ich nicht nachdenken“/Hände in Beschäftigung halten/Zugang zu Essen ggf. permanent ermöglichen (z. B. Salzstangen im Zimmer). Die Wahrnehmungsschulung der eigenen Körperlichkeit sowie die Gesundheitsförderung stellen oft wichtige ergänzende Maßnahmen dar: Entspannungs- sowie Bewegungs-Heilpädagogikeinheiten werden dann im Erziehungsplan aufgenommen. Häufig ist auch vonnöten, mit dem Kind Strategien zu erarbeiten, wie es sicherstellen kann gesehen zu werden, ohne sich in den Mittelpunkt drängen zu müssen. Das Spiegeln von Verhalten im Alltag, viele Erklärungen mit Alltagsbeispielen, Reflektionsgespräche sowie das Unterstützen beim Lösen von Konflikten bzw. die unmittelbare Konfliktklärung erweisen sich ebenfalls als wichtige Maßnahmen. Oftmals ist es unerlässlich, jegliche Kontakte zur Familie gut vorzustrukturieren, diese zeitlich zu begrenzen und ganz eng zu begleiten. (Im Erziehungsplanziel zur Familienarbeit ist immer eine intensive Psychoedukation und gezieltes Übersetzen des Verhaltens des Kindes sowie Erklärungen zum pädagogischen Handeln mit dem Ziel der Stabilisierung des Kindes für die Eltern vorgesehen. Die Arbeit mit dem Kind gelingt aus unserer Erfahrung nur dann gut, wenn die Eltern aus Überzeugung die Schritte der pädagogischen Fachkräfte mitgehen und diese bestenfalls sogar unterstützen können.) Insbesondere in den ersten Monaten ist es häufig unbedingt vonnöten traumatisierten Kindern eine Art „Nabelschnur“ anzubieten/ihnen permanent zu zeigen, dass man als Helfer im Alltag zur Verfügung steht: Beispielsweise kann jeweils eine der diensthabenden pädagogischen Fachkraft ein Erkennungsmerkmal (ein Button/eine Medaille o. ä., werden mit dem Kind erarbeitet und gebastelt) tragen und situativ immer wieder die Bereitschaft erklären, für das Kind da zu sein. Bei Urlauben von Bezugspädagogen sollte eine andere pä-

* Mit Kind kann auch ein/e Jugendliche/r gemeint sein, wird aber der besseren Lesbarkeit halber nicht immer ausgeschrieben.

Die Partizipation der betroffenen Kinder und Jugendlichen und die größtmögliche Transparenz in der Arbeit sind wichtige Haltungselemente in der Traumapädagogik.

dagogische Fachkraft benannt werden, die besonders auf das Kind achten und sich für dessen Belange zuständig fühlen wird (symbolisch kann die/der Bezugspädagog*in eine Art „Übergangsobjekt“ zur Sicherheit zusätzlich für das Kind zurücklassen: z. B. ein Klangherz o. ä.). Skills-Training (inkl. Notfallkoffer), um Handlungsalternativen anbieten zu können, Stufenplan und Krisenablaufplan sind oftmals hilfreich und vonnöten.

Den Türalarm am Kinderzimmer des betreffenden Kindes schalten wir nachts scharf, wenn dies dessen Sicherheitsgefühl erhöht.

Spieltherapie bzw. Verhaltenstherapie und ggf. zudem Musiktherapie oder Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd sind in der Folgebehandlung (wenn die Kinder gut angekommen sind) wichtige Bausteine.

Auf die Haltung kommt es an

Die Haltungsfrage beschäftigt uns im Alltag der stationären und teilstationären Jugendhilfe immer wieder. Die „richtige Haltung“ ist für die Prozessverläufe von besonderer Bedeutung und muss störungsbildunabhängig mit lebendigen Inhalten gefüllt werden.

Im traumapädagogischen Kontext ist es das Konzept des guten Grundes, welches uns durch den oft herausfordernden Alltag leiten sollte. Die Perspektive des guten Grundes kann aber auch eine Lebenseinstellung sein und Begegnungen, Situationen und das menschliche Miteinander unabhängig von der Diagnose und dem individuellen Fallverstehen füllen.

Im engeren Sinne geht es um die Würdigung der Überlebensstrategie und die Wertschätzung der kindlichen Verhaltensweisen als „normales Verhalten“ aufgrund besonderer Geschehnisse. Da wir in der pädagogischen Praxis stabilisierend arbeiten, geht es um die Akzeptanz des „guten Grundes“. Es geht nicht darum, ihn zwingend kennen zu müssen.

Ein weiteres wichtiges Haltungselement ist die Partizipation der betroffenen Kinder und Jugendlichen und die größtmögliche Transparenz in der Arbeit. Es geht dabei vor allem darum, ein erneutes Ohnmachtserleben zu vermeiden. Dem Kind viel Kontrolle zu lassen, bedeutet aus Sicht des Kindes die Chance, Selbstwirksamkeit zu erleben. Ziel sollte es sein, nie gegen den Willen des Kindes, sondern möglichst immer mit dessen Einverständnis Maßnahmen umzusetzen. Abläufe und Hintergründe für bestimmte Vorgehensweisen müssen transparent gemacht werden.

Individualisierung ist ein hilfreiches und fachlich geeignetes und wirksames Mittel in der Arbeit mit komplex traumatisierten Kindern. Jedes Kind benötigt eine andere Förderung und es braucht ggf. auch ein individuelles Vorgehen und Regelwerk. Oft sind es vielmehr die Erwachsenen, die sich hiermit schwertun. Wir möchten uns und unseren Kindern individualisierte Vorgehensweisen zutrauen.

SOZIALER RÜCKZUG KANN EIN SYMPTOM EINER POSTTRAUMATISCHEN BELASTUNGSSTÖRUNG SEIN.



Individualisierung meint in der Haltung aber auch, das Kind als Spezialist für die eigenen Bedürfnisse zu sehen, die Ressourcen des Kindes dabei ausreichend zu berücksichtigen und sicherzustellen, dass das Kind weder unter- noch überfordert wird. Auf Seiten des Kindes müssen wir deshalb die Achtsamkeit auf Spannungszustände sicherstellen.

Ein besonderes Anliegen ist es uns, dass die Kinder in Haus Nazareth Leverkusen einen sicheren Ort finden, welcher maßgeblich zur Stabilisierung beiträgt. Entscheidend ist hierbei, dass wir den Verbleib der Kinder niemals vorschnell in Frage stellen. Wir brauchen ein Bewusstsein dafür, dass bei einem komplex traumatisiertem Kind, nicht nur die Opferanteile, sondern auch die Täterintrojekte mit einziehen. Die Aufgabe der Bezugspädagogen kann es hierbei sein, eine Art Anwaltschaft für das jeweilige Kind zu bilden und dessen Interessen entsprechend zu vertreten.

Die uns anvertrauten Kinder werden durch unser Mitarbeitenden-Team aber nur adäquat versorgt werden können, wenn auch diese sicher und gut versorgt sind. Deshalb gilt es, diese Versorgungskette immer mit im Blick zu haben und soweit es geht zu gewährleisten. Was bedeutet dies konkret: Unterstützung durch Kolleg*innen und Vorgesetzte, Unterstützung bei beruflichen Perspektiven und persönlichen Weiterentwicklungen, Psychohygiene der Mitarbeitenden wird gefördert, Supervision unterstützt die Gesunderhaltung, größtmögliche Transparenz in institutionellen Vorgehensweisen, fachliche Beratung, Wertschätzung der Arbeitsleistung und Förderung der individuellen Stärken, offene Kommunikation von Unzufriedenheiten und Bedarfen.

In 2020 werden wir uns dem Thema Trauma weiter widmen und uns vertiefend damit beschäftigen. Der traumapädagogische Leitfaden wird fertiggestellt und über unsere Gruppenleiter*innen, verschiedene Gremien wie Pädagogenrunden, Arbeitskreise, Markt der Möglichkeiten usw. multipliziert werden. Wir bleiben also dran und freuen uns darauf!

*Barbara Bergerhoff-Bujacz
Sabine Böttner-Koerth
Marga Giesen
Tina Schäfer-Elmayer
Leitungskräfte
Haus Nazareth Leverkusen*

GEBOREN IM FALSCHEN KÖRPER

DIE FLEX-FERNSCHULE NRW ERMÖGLICHT JUNGEN TRANS*MENSCHEN SCHULISCHE ERFOLGE

E

s gibt viele Gründe, warum junge Menschen nicht an einer Regelschule lernen. Die Flex-Fernschule NRW unterstützt immer wieder auch transidente Jugendliche, die sich in der psychisch und physisch schwierigen Phase der Geschlechtsanpassung befinden, einfühlsam auf ihrem schulischen Weg.

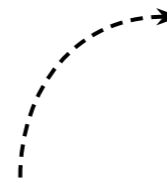
Transidente Menschen – auch Transgender genannt – identifizieren sich nicht mit ihrem angeborenen Geschlecht. Sie haben das Gefühl, in einem falschen Körper auf die Welt gekommen zu sein: Jungen verstehen sich als Mädchen und Mädchen empfinden sich als Jungen. Der Ausdruck „transsexuell“, der früher häufig benutzt wurde, gilt heute als veraltet und irreführend. Denn transident hat nichts mit sexueller Orientierung zu tun. Es betrifft die Wahrnehmung einer ganz persönlichen Geschlechts-Identität.

Oft spüren Betroffene ihre Zugehörigkeit zum entgegengesetzten Geschlecht schon im frühem Kindesalter. Im Idealfall finden sie dann in ihrem nahen Umfeld zuverlässige Ansprechpartner*innen, die sie auf ihrem Weg stärken und notwendige Schritte liebevoll unterstützen. Sehr viel häufiger beginnt aber mit der Erkenntnis ein langer und schmerzhafter Leidensweg, der die gesamte Familie belastet und einen unbeschwerten Schulbesuch unmöglich macht.

Neben dem Gefühl „anders zu sein“ als die Mitschüler*innen und geschlechterspezifische sowie familiäre Erwartungen nicht erfüllen zu können, entwickeln die jungen Menschen eine extreme Abneigung gegen den eigenen Körper. Die Pubertät ist für die Betroffenen eine Qual. Körperliche Veränderungen wie das Wachstum der Brust, Stimmbruch oder Bartwuchs lassen deutlich spüren, dass sie in ein Geschlecht hineingeboren wurden, dem sie sich nicht zugehörig fühlen. Selbstzweifel, Rückzug, Aggressionen gegen sich und andere sowie Depressionen und/oder Selbstverletzungen sind typische Folgen dieses Leidensdruckes. Viele transidente Jugendliche sind suizidal. Den Weg in die Schule schaffen sie dann nicht mehr.

Nicht selten sind Transgender zusätzlich Mobbing durch Mitschüler*innen ausgesetzt. An den Schulen ist Transidentität auch heute noch viel zu oft kein Thema. Lehrer*innen fühlen sich im Umgang mit transidenten Schüler*innen alleine gelassen, haben Angst Fehler zu machen und vermeiden aufklärende Gespräche mit den Jugendlichen. Hat sich eine Schülerin/ein Schüler geoutet, entstehen zudem rechtliche Fragen: Mit welchem Namen wird die/der Jugendliche angesprochen? Welcher Name erscheint auf dem Zeugnis? Oder auch: In welcher Umkleide zieht sich die/der Jugendliche für den Sportunterricht um und welche Toilette benutzt sie/er? Hier gibt es noch wenig Hilfestellung und viel zu wenig Informationen, denn diese Entscheidungen müssen Schulen selber treffen.

Selbstzweifel, Rückzug, Aggressionen gegen sich und andere sowie Depressionen und/oder Selbstverletzungen sind typische Folgen des Gefühls "anders zu sein". Viele transidente Jugendliche sind suizidal.



EINIGE MENSCHEN EMPFINDEN SICH ALS ZWISCHEN DEN GESCHlechTERN STEHEND.

Sehr häufig besuchen Jugendliche während oder nach ihrem Outing keinen Unterricht mehr. Öffentlich zu machen, dass man anders ist als die Norm, ist ein anstrengender und schmerzvoller Prozess, der immer mit großen Ängsten verbunden ist. Auch Eltern und Geschwister – egal wie liebend und verständnisvoll sie sind – müssen verarbeiten, wenn aus dem Sohn eine Tochter oder aus der Schwester ein Bruder wird. Häufig ist hierzu professionelle Unterstützung nötig. Die Anpassung an das gewünschte Geschlecht kann zudem erst erfolgen, wenn Gespräche mit einer Psychologin/einem Psychologen geführt wurden, da die Eingriffe in der Regel nicht rückgängig zu machen sind. Hormongaben – Pubertätsblocker und/oder Geschlechtshormone – sind notwendig, stellen aber immer massive Eingriffe in einen jungen, heranwachsenden Körper dar. Das alles kostet Kraft, sodass der Besuch der Regelschule teilweise nicht mehr möglich ist.

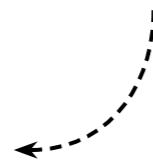
Die Flex-Fernschule NRW bereitet junge Menschen in schwierigen Situationen seit 2010 auf die Externenprüfung zur Erlangung des Hauptschulabschlusses oder der Fachoberschulreife vor, hilft durch Fehlzeiten entstandene Wissenslücken zu füllen oder unterstützt nach erfolgreicher Stabilisierung die Reintegration in die Regelschule. Der Lernprozess orientiert sich dabei immer an den individuellen Bedürfnissen der/des Einzelnen. Für transidente Jugendliche – insbesondere in der Phase der Geschlechtsanpassung – bietet die Flex-Fernschule ohne festgelegte Präsenzzeiten und mit einem Lernplan, der flexibel gestaltet werden kann, eine gute Möglichkeit, um den schulischen Anschluss nicht zu verlieren.

So habe ich als Begleitlehrerin gemeinsam mit den Fachkolleg*innen den transidenten Schüler M. auf seinem Weg zum Realschulabschluss begleiten dürfen, den er im Juli 2019 mit einem Durchschnitt von 2,3 und der Qualifikation zum Besuch der gymnasialen Oberstufe bestanden hat. M. ist als Mädchen E. auf die Welt gekommen, seinen männlichen Namen hat er selber gewählt. Kurz vor seinem 17. Geburtstag im Februar 2018 wurde M. Schüler der Flex-Fernschule NRW. Mobbing, mehrere Schulwechsel, Suizidversuche und Klinikaufenthalte lagen zu diesem Zeitpunkt bereits hinter ihm. Geplant hatte M. schon damals die zeitnahe Anpassung von Geschlecht und Namen. Wir wussten also, dass einige „Baustellen“ vor ihm lagen. Der Einstufungstest ließ seinen Wunsch, den Realschulabschluss zu erwerben, aber dennoch realistisch erscheinen.

Für transidente Jugendliche – insbesondere in der Phase der Geschlechtsanpassung – bietet die Flex-Fernschule ohne festgelegte Präsenzzeiten und mit einem Lernplan, der flexibel gestaltet werden kann, eine gute Möglichkeit, um den schulischen Anschluss nicht zu verlieren.



TRANSIDENTE MENSCHEN HABEN DAS GEFÜHL, IM FALSCHEN KÖRPER AUF DIE WELT GEKOMMEN ZU SEIN.



Die Anpassung des Namens transidenter Menschen ist in Deutschland relativ komplikationslos möglich. Eine Tatsache, die leider häufig in Schulen nicht bekannt ist.

Es war spannend, M's Entwicklung zum jungen Mann zu beobachten. Durch Testosterongaben, zunächst als Gel, später in Tablettenform, veränderte sich sehr schnell seine Stimme, was mir bei unseren regelmäßigen Telefonaten deutlich auffiel. Seine Mutter berichtete in diesem Zusammenhang auch über ein anderes und stärkeres Aggressionsverhalten, mit dem M. umzugehen lernen musste. Stimmungsschwankungen waren den ganzen Lernprozess hindurch konstante Begleiterscheinungen. Während der gesamten Zeit wurde M. psychologisch betreut.

Im Mai 2018 ließ M. seine Brüste operativ entfernen. Bei unserem ersten Telefonat nach dem Eingriff klang er positiv und glücklich, auch wenn z. B. Schreiben aufgrund von Schmerzen zunächst nicht möglich war. Dass diese sichtbare körperliche Anpassung für den 17-jährigen absolut wichtig war, war in unserem Gespräch unüberhörbar.

Viele Auf und Abs folgten, begleitet von einer traumatherapeutischen Behandlung, dennoch hat M. in den 17 Monaten, die wir ihn als Schüler der Flex-Fernschule NRW betreut haben, nie sein schulisches Ziel aus den Augen verloren. Sein Engagement war auch deswegen bewundernswert, weil bei M. im Februar 2019 eine neurologische Erkrankung diagnostiziert wurde, die medikamentös eingestellt werden musste und ihn auch während der Prüfungszeit körperlich und psychisch belastete.

Gemeinsam mit seiner Mutter besuchte er dennoch im März 2019 unseren Prüfungsvorbereitungstag für die Realschule in Köln. Der Weg nach außen war ihm also möglich, auch wenn er die Veranstaltung vor der Simulation einer mündlichen Prüfung verließ. Wichtig ist aber: Die anderen Teilnehmenden sowie das Team der Flex-Fernschule NRW haben M. eindeutig als Jungen wahrgenommen. Sein Mädchenname E. wurde von uns niemals benutzt und taucht auch nicht auf seinen Zeugnissen auf. Die Anpassung des Namens transidenter Menschen ist in Deutschland relativ komplikationslos möglich. Eine Tatsache, die leider häufig in Schulen nicht bekannt ist.

Dass das Lernen mit der Flex-Fernschule NRW mehr ist als ein notwendiges Übel auf dem Weg zum Schulabschluss, wurde auch im Fall von M. deutlich. Das Erarbeiten der Lernbriefe war für ihn nicht nur eine sinnvolle, zielführende Beschäftigung, es half dem jungen Mann auch bei

INFOBOX

Für viele Menschen gibt es nur zwei Geschlechter, „Frau“ und „Mann“. Dies gilt von Geburt an und wird als nicht veränderbar angesehen. Einige Menschen erleben jedoch das Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, als nicht stimmig. Sie identifizieren sich eventuell mit dem anderen Geschlecht oder als zwischen den Geschlechtern stehend oder als nicht geschlechtlich. Sie bezeichnen sich selbst als trans*. Das Sternchen hinter „trans“ dient dabei als Platzhalter für eine Vielfalt, die über die binären Kategorien „Frau“ und „Mann“ hinausgeht.

Trans* können (bzw. möchten) den Erwartungen, die die Gesellschaft aufgrund des ihnen zugeschriebenen Geschlechts an sie richtet, nicht entsprechen. Dies führt dazu, dass sie in ihrem Alltag vielfältigen Diskriminierungen ausgesetzt sind. Als sexuelle Minderheit sind sie insbesondere im Jugendalter überdurchschnittlich anfällig gegenüber gesellschaftlicher Isolation, Gewaltausübung und Stigmatisierung. Im Vergleich zu heterosexuellen Jugendlichen ist das Suizidrisiko bei Transgendern deutlich erhöht.

Trans*-Kinder und -Jugendliche bzw. junge Erwachsene sowie deren Angehörige benötigen aus diesen Gründen eine wohlwollende und unterstützende Begleitung bei der Selbstbestimmung.

der Strukturierung seines Tages und schenkte ein Stück Normalität in einem außergewöhnlichen Leben. Auch wenn es M. zwischendurch schlecht ging und er – auch aufgrund der Medikation – mit Müdigkeit und Konzentrationsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat er sich immer wieder selbst diszipliniert und an die Aufgaben herangesetzt. Nach einer Schnupperwoche an einem Berufskolleg, an dem er sich sehr wohlfühlte, stand auch die Anschlussperspektive fest. Sein guter Schulabschluss im Sommer 2019 ermöglicht es ihm, sich an dieser Schule nun gemeinsam mit anderen Mitschüler*innen auf das Fachabitur vorzubereiten.

Wir wünschen M. alles Gute für seine Zukunft und sind froh, dass wir mit dem besonderen heilpädagogischen Konzept der Flex-Fernschule NRW auch jungen transidenten Menschen mit all ihren Belastungen Erfolgserlebnisse und Perspektiven bieten können.

Seit wenigen Wochen unterstütze ich als Begleitlehrerin mit A. wieder einen jungen Mann, der als Mädchen geboren wurde, auf seinem schulischen Weg. A. lebt in einer Wohngruppe. Wir sind gespannt, wie sich seine Entwicklung gestaltet und ob wir durch schulische Erfolge seine Selbstwahrnehmung positiv beeinflussen können.

Anne Diercks
Lehrerin
Flex-Fernschule NRW

Das Erarbeiten der Lernbriefe ist nicht nur eine zielführende Beschäftigung, sondern kann auch bei der Strukturierung des Tages helfen und ein Stück Normalität in einem außergewöhnlichen Leben schenken.



**Daten und
Fakten**

**STIFTUNG
DIE GUTE HAND**



PLATZZAHLEN ALLER EINRICHTUNGEN UND DIENSTE

Stichtagsbetrachtung der verfügbaren Plätze zum 31.12. laut Betriebserlaubnis

Platzzahlen nach SGB VIII (Jugendhilfe)			
	2017	2018	2019
Intensivangebote			
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld	95	95	91
Haus Hermann-Josef Köln	30	46	46
Haus Nazareth Leverkusen	42	51	52
Wohnverbund Haus Agathaberg	8	8	8
Regelangebote			
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld	2	2	2
Haus Hermann-Josef Köln	14	18	28
Haus Nazareth Leverkusen	14	5	5
Wohnverbund Haus Agathaberg	10	10	10
Angebote mit niedrigem Betreuungsaufwand			
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld	7	7	7
Haus Hermann-Josef Köln	16	15	15
Haus Nazareth Leverkusen	5	4	4
Wohnverbund Haus Agathaberg	/	/	/
(Heilpädagogische) Tagesgruppen			
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld	27	27	27
Haus Hermann-Josef Köln	/	/	/
Haus Nazareth Leverkusen	17	17	17
Wohnverbund Haus Agathaberg	/	/	/
Erziehungsstellen/Familiäre Bereitschaftsbetreuung			
Familienzentrum Die Gute Hand	95	99	103
Familienhaus/Haus PaNaMa* (Haus Nazareth Leverkusen)	18	20	34
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM**	[5]	[5]	[7]
Ambulante Angebote**	[453]	[438]	[508]
Summe	425	453	478

* Haus PaNaMa wurde zum 01.11.2019 eröffnet.

** Nicht betriebserlaubnispflichtige Angebote.

Platzzahlen nach SGB XII (Eingliederungshilfe)			
	2017	2018	2019
Intensivangebote			
Wohnverbund Haus Agathaberg	24	27	24
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM	[30]	[26]	[24]
Ambulante Angebote			
Wohnverbund Haus Agathaberg	[62]	[67]	[69]
Ambulante Dienste	[17]	[15]	[13]
Summe	24	27	24

SCHÜLERZAHLEN

Schülerzahl Förderschule Die Gute Hand			
	2017	2018	2019
Stationäre/teilstationäre Schülerinnen und Schüler*	112	107	95
Externe Schülerinnen und Schüler*	41	43	42
Gesamt	153	150	137

* An allen drei Schulstandorten Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld, Haus Nazareth Leverkusen, Haus Hermann-Josef Köln.

Durchschnittliche Entwicklung der Schülerzahl der Flex-Fernschule NRW			
	2017	2018	2019
Durchschnittliche Schülerzahl	127	132	145

SCHULABSCHLÜSSE

Schulabschlüsse Förderschule Die Gute Hand

	2017	2018	2019
Bildungsgang Lernen	3	5	7
Hauptschulabschluss nach Klasse 9	1	1	0
Hauptschulabschluss nach Klasse 10	9	10	7
Mittlerer Schulabschluss	2	0	0
Mittlerer Schulabschluss mit Qualifikation	3	1	0
Gesamt	18	17	14

Schulabschlüsse Flex-Fernschule NRW

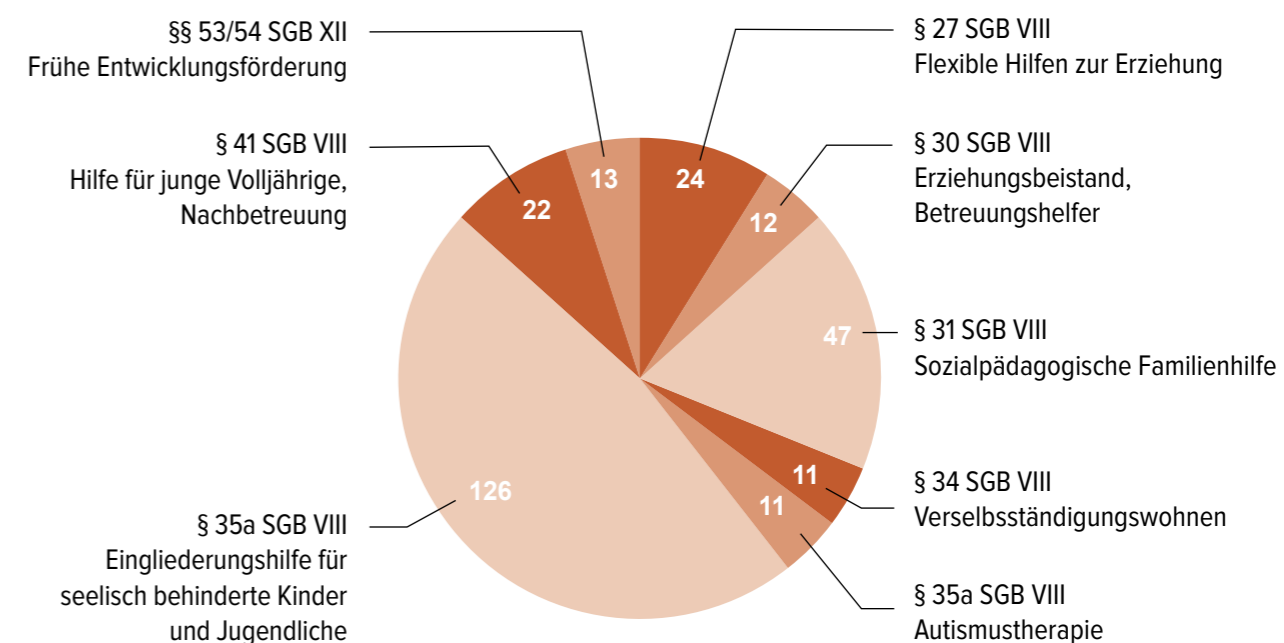
	2017	2018	2019
Hauptschulabschluss nach Klasse 9	2	2	4
Hauptschulabschluss nach Klasse 10	23	29	19
Mittlerer Schulabschluss	4	3	7
Mittlerer Schulabschluss mit Qualifikation	3	1	1
Gesamt	32	35	31



AMBULANTE DIENSTE

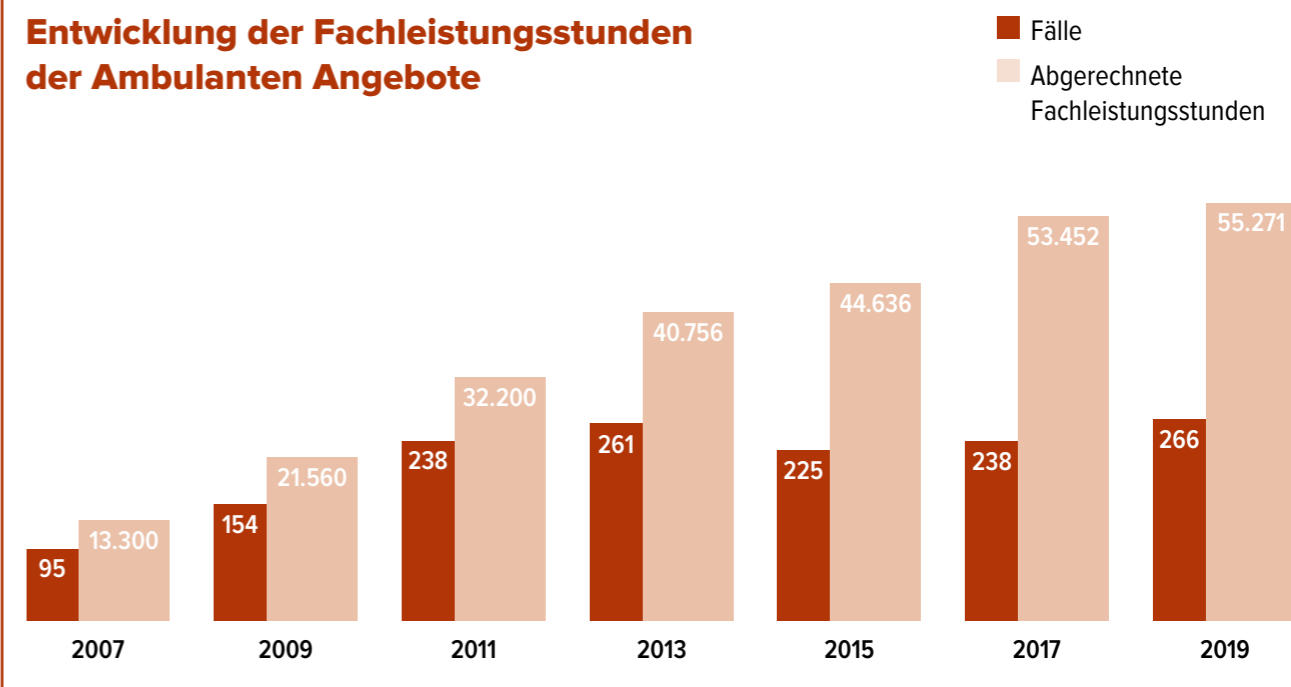
Stichtag 31.12.2019

Fallverteilung nach Köpfen im Jahr 2019 in den Ambulanten Diensten (SGB VIII und SGB XII)



In der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz wurden im Jahr 2019 242 Klienten betreut.



Entwicklung der Fachleistungsstunden der Ambulanten Angebote




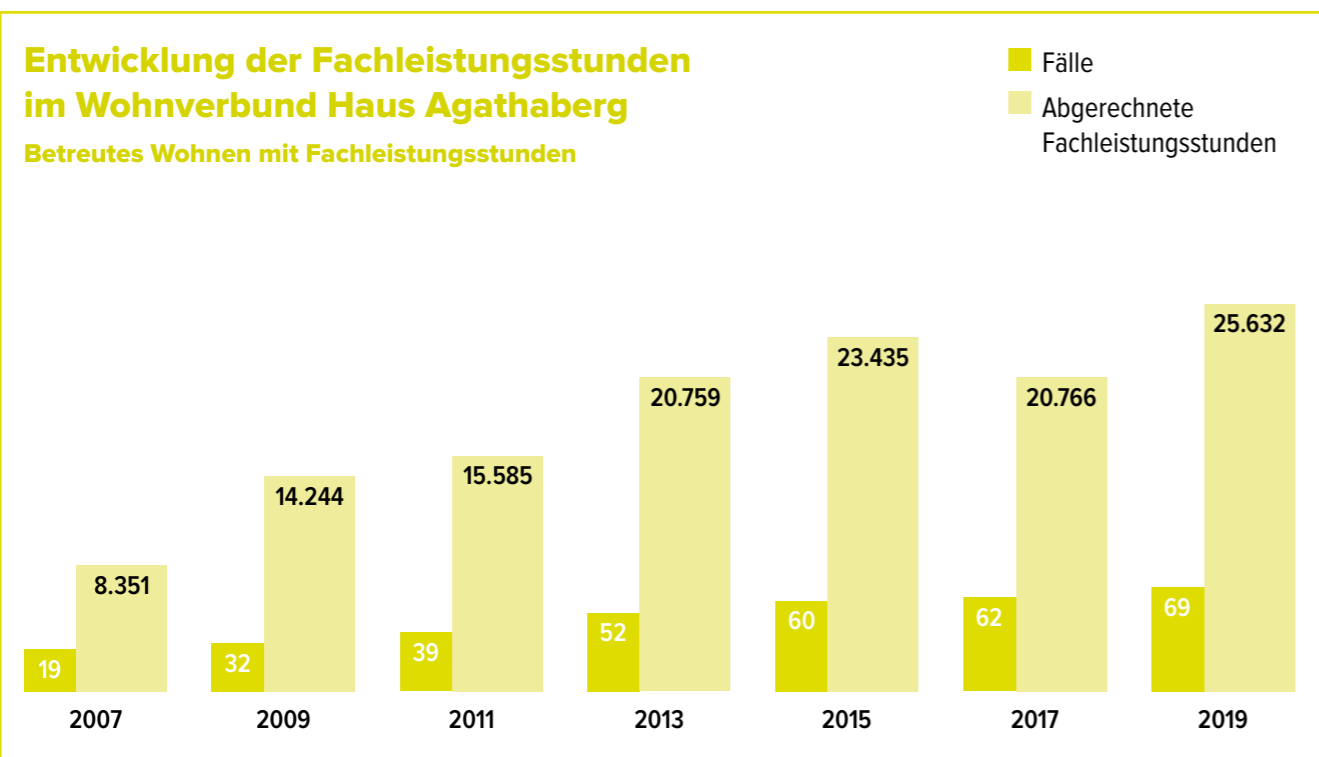
WOHNVERBUND HAUS AGATHABERG

Stichtag 31.12.2019

Beschäftigung der Bewohner im Jahr 2019
Wohnverbund Haus Agathaberg

 Köpfe
 Anteil (in Prozent)

		%
Arbeitssuchend	4	3,60
Schule	2	1,80
Ausbildung	2	1,80
Studium	6	5,41
Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM)	44	39,64
1. Arbeitsmarkt	9	8,11
Über Arbeitsmarktdienstleister Salo + Partner	10	9,01
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM	31	27,93
Minijob	1	0,90
Rente/Erwerbsminderung	2	1,80
Summe	111	100



ALTER, HERKUNFT, MIGRATIONSHINTERGRÜNDE UND RELIGION DER BETREUTEN

Alter der Kinder und Jugendlichen in (teil)stationären Angeboten*

Stichtag: jeweils der 31.12.

Alter zum Durchführungszeitpunkt (gruppiert)	2017	2018	2019
0 bis 5 Jahre	1	0	1
6 bis 11 Jahre	67	74	76
12 bis 17 Jahre	147	139	126
18 Jahre und älter	41	56	57
Gesamt	256**	269**	260**

Herkunft der Kinder und Jugendlichen* in Prozent

	2017	2018	2019
Deutschland	85,38	80,34	82,26
Restliche EU	2,05	2,00	2,33
Andere	12,57	17,66	15,41

Migrationshintergründe* in Prozent

	2017	2018	2019
Kein Migrationshintergrund	79,66	73,77	75,64
Migrationshintergrund	20,34	26,23	24,36

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung und ohne Familienzentrum Die Gute Hand, Erziehungsstellen (Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld), das Familienhaus (Haus Nazareth Leverkusen) und den Wohnverbund Haus Agathaberg.

** Differenzen können sich durch nicht besetzte Plätze zum Stichtag ergeben.

Religion* in Prozent

	2017	2018	2019
Katholisch	39,46	33,79	36,19
Evangelisch	20,07	17,93	17,12
Muslimisch	12,24	13,45	13,62
Andere	3,74	8,28	5,45
Keine Religion	24,49	26,55	27,62

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung und ohne Familienzentrum Die Gute Hand, Erziehungsstellen (Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld), das Familienhaus (Haus Nazareth Leverkusen) und den Wohnverbund Haus Agathaberg.



WIRTSCHAFTLICHE ECKDATEN

Wirtschaftliche Eckdaten*

31.12.2018	Tausend Euro
Umsatzerlöse	37.284
- davon Entgelte	28.090
- davon Fachleistungsstunden	4.886
- davon Zuschüsse Förderschule & Familienzentrum	3.438
- davon sonstige Umsatzerlöse	869
- davon so. betriebliche Erträge	1.023
Aufwendungen	
Personalkosten	-30.325
Materialaufwand	-2.831
Abschreibungen	-925
Sonstige betriebliche Aufwendungen	-3.220
Spenden	101
Investitionen	-1.549

* Datenbasis ist der durch die Solidaris Revisions-GmbH freiwillig nach den handelsrechtlich geltenden Vorschriften für Kapitalgesellschaften gemäß §§ 317 ff. HGB geprüfte Jahresabschluss. Satzungsgemäß ist der Jahresabschluss bis zum 30.06. des Folgejahres zu erstellen. Der testierte Jahresabschluss wird anschließend mit Beschluss des Kuratoriums festgestellt. Aus diesem Grund handelt es sich bei den wirtschaftlichen Eckdaten um Zahlen aus dem Geschäftsjahr 2018.



MITARBEITENDE



Mitarbeitendenstruktur nach Einsatzbereichen am Stichtag 31.12.2019




Einsatzbereiche	Köpfe 2019
(Heil-)pädagogische Mitarbeitende	469
Leitung/Beratung	37
Verwaltung	39
Haustechnik/Hauswirtschaft	49
Sonstige Bereiche und Projekte	11
Mitarbeitende gesamt	605

Köpfe am Stichtag 31.12.2019

Einsatzbereiche	Köpfe 2019
Angestellte Mitarbeitende gesamt	605
Honorarkräfte	9
Bundesfreiwilligendienst/ Freiwilliges Soziales Jahr	21
Vorpraktikanten/Blockpraktikanten	11
Zwischensumme Angestellte Mitarbeitende (aktiv)	646
Mitarbeitende in Elternzeit (passiv)	37
Sonstige	5
Gesamtsumme	688

Mitarbeitende nach Alter (aktiv im Dienst)

 Köpfe
 Anteil (in Prozent)

	2017		2018		2019	
		%		%		%
bis 25 Jahre	73	11,70	82	12,91	92	14,24
26 Jahre bis 29 Jahre	72	11,54	66	10,39	69	10,68
30 Jahre bis 34 Jahre	56	8,97	63	9,92	58	8,98
35 Jahre bis 39 Jahre	61	9,78	61	9,61	63	9,75
40 Jahre bis 44 Jahre	86	13,78	85	13,39	81	12,54
45 Jahre bis 49 Jahre	78	12,50	73	11,50	80	12,38
50 Jahre bis 54 Jahre	98	15,71	96	15,12	81	12,54
55 Jahre bis 59 Jahre	45	7,21	51	8,03	60	9,29
60 Jahre und älter	55	8,81	58	9,13	62	9,60
Gesamt	624	100,00	635	100,00	646	100,00

IMPRESSUM

Stiftung Die Gute Hand

Jahnstraße 31
51515 Kürten

Telefon 02207 708-0
Fax 02207 708-65

stiftung@die-gute-hand.de
www.die-gute-hand.de

Vorsitzender des Kuratoriums

Reinhard Elzer

Geschäftsführender Vorstand

Christoph Ahlborn, Vorstandsvorsitzender, Pädagogische Leitung
Korinna Kuhn, Kaufmännische Leitung

Gestaltung/Layout

Laib und Leib - Büro für Kommunikation, Bonn

Illustrationen

Anke Evers Illustrationen, Bonn
Jane Cide, DigitalArtsi

Druck und Satz

Druckerei W. Brocker GmbH, Kürten

Fotos

AdobeStock:

cassis (S. 37), CrazyCloud (S. 63), kmiragaya (S. 69), Photographee.eu (S. 56), sompong_tom (S. 62), Tatyana Gladskih (S. 55)

DigitalStock:

Highwaystarz-Photography (S. 47)

iStock:

Tuned_In (Umschlag)

Die Stiftung Die Gute Hand ist wegen Förderung der Jugendhilfe und Erziehung nach dem letzten der Stiftung zugegangenen Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Bergisch Gladbach vom 13.01.2020 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

© Stiftung Die Gute Hand, Kürten 2020

